

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortliche
Hr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 222.

Montag, 23. September 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.
Notationsdruck und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: I. B. Edwin Glasnik in Gröba-Riesa.

Auf Blatt 344 des hiesigen Handelsregisters, die Firma **Eisenwerk Strehla, Carl Schlupp** betr., ist heute eingetragen worden:
Die Firma ist erloschen.
Riesa, den 23. September 1907.
Königliches Amtsgericht.

Auf Blatt 444 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute die Firma

Eisenwerk Strehla, Gesellschaft mit beschränkter Haftung,

mit dem Sitz in Strehla a. E. eingetragen und noch folgendes verlaublich worden.

Gegenstand des Unternehmens ist:

- der Fortbetrieb des seit 1898 unter der Firma Eisenwerk Strehla Carl Schlupp in Strehla a. E. bestehenden Eisenwerks für die Fabrication von Gießereifellen, Radiatoren (Heizkörper amerikanischer Systeme) und anderen Teilen für Centralheizungen und Lüftungsanlagen, sowie Eisengießerei für allgemeinen Maschinenbau und Spezialguss;
- der Handel mit den genannten und anderen eigenen oder fremden Erzeugnissen;
- der Erwerb und die Verwertung von Patenten;
- die Errichtung, der Erwerb, die Pachtung und Verpachtung, der Betrieb und die Veräußerung sowie die Beteiligung an Unternehmungen aller Art, welche zur Erreichung der vorgebachten förderlich sind, oder deren Geschäftsbetrieb mit ihnen in Verbindung steht;
- die Errichtung von Zweigniederlassungen im Inlande oder Auslande;
- der Beitritt zu Syndikaten oder Vereinen, sowie der Abschluß von Interessengemeinschaften mit gleichen oder verwandten Werken.

Das Stammkapital beträgt dreihunderttausend (300 000) Mark.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. September 1907 abgeschlossen worden.

Zum Geschäftsführer ist bestellt der Gesellschafter Ingenieur Carl Schlupp in Strehla.

Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Procuristen vertreten.

Weiter wird folgendes veröffentlicht:
Der Gesellschafter Carl Schlupp bringt als Einlage das von ihm unter der Firma Carl Schlupp in Strehla a. E. betriebene Fabrikgeschäft nebst Zubehör, mit Aktiven und Passiven, nach dem Stande vom 31. Dezember 1906 dergestalt in die Gesellschaft ein, daß das Geschäft vom 1. Januar 1907 ab als auf ihre Rechnung geführt anzusehen ist.

Im einzelnen werden von dem Gesellschafter Carl Schlupp eingebracht und von der Gesellschaft übernommen:

- die zu Strehla a. E. am Bahnhof der Königl. Sächs. Staatsbahn Strehla-Orschau gelegenen Feld- und Fabrikgrundstücke Parz. No. 662 a und Parz. No. 662 des Flurbuchs zu Strehla mit den darauf errichteten Gebäuden, enthaltend die Eisengießerei, mechanischen Werkstätten, Montagegebäude, Schmiede, Modellgießerei, diverse Niederlagsgebäude, Pferdeställe und Wagenremisen, das Comptoirgebäude und das Wohngebäude mit Garten im Werte von zusammen 180 942 Mark 37 Pfennige, auf welchen Grundstücken an Hypotheken insgesamt 114 000 Mark lasten. Diese Hypotheken nebst den eingetragenen Zinsen sowie die öffentlichen Lasten und Abgaben sowie die Rechte übernimmt die Gesellschaft vom 1. Januar 1907 ab;
- die Maschinen, Viehzeuginrichtungen, Mobilien und Utensilien, Formen und Modelle, Fuhrpark, elektrische Beleuchtungsanlage, Wasserleitungsanlage, Rohmaterialien und Warenlager, sowie die Patente und das Ausbeutungsrecht am D. R. Patent No. 98800 im Werte von zusammen 226 740 Mark 20 Pfennige;
- die bare Kasse, den Fond für Amortisationen und die Debitoren im Werte von zusammen 37 462 Mark 49 Pfennige.

Der Gesamtwert dieser Einlage wird nach Abzug der Passiven auf 297 000 Mark festgesetzt, so daß die Stammeinlage des Gesellschafter Carl Schlupp geleistet ist.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch das Amtsblatt des Königl. Amtsgerichts Riesa.

Riesa, den 23. September 1907.

Königliches Amtsgericht.

Jahresfest

des Sächsischen Landesvereins des evangelischen Bundes in Riesa.

Western und heute stand Riesa im Zeichen des evangelischen Bundes. Als ein getreuer Eckart ziehe er alljährlich durchs Land, nicht um rauschende Feste zu feiern und durch äußere Prachtentfaltung zu glänzen, sondern, schlicht und einfach in seinem Auftreten, kommt er, um zu arbeiten, um sein höchstwertiges Werbe- und Ausmaßungswort im Volk zu verrichten. Die Glaubens- und Volksgewissen will er sammeln um das deutsch-evangelische Banner, er will sie warnen vor alten und neuen Feinden und sie stärken zu neuer Treue. So ist er auch hierher gekommen mit seiner Botschaft: Seid getreu, seid wachsam, seid getrost! Und er hat bei Riesa's Bürgerschaft, um dies gleich diesem Festberichts vorauszusprechen, eine freundliche Aufnahme gefunden.

Das Jahresfest wurde würdig eingeleitet durch den abends 8 Uhr stattfindenden Festgottesdienst. In großer Anzahl zogen beim herrlichsten Herbstmorgenschein die Festteilnehmer durch die mit Flaggen geschmückten Straßen zur Trinitatiskirche, die schon lange vor Beginn des Gottesdienstes bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach Gesang des altprotestantischen Kampf- und Siegeslieds: „Ein feste Burg ist unser Gott“ hielt Herr P. Beck die Antrittskirche, worauf der Kirchenchor unter Kantor Fischer's Leitung das Domstück: „Die freitende Kirche Christi“, Chorgesang mit Orgel- und Blasmusikbegleitung von D. Richter, frisch und ansprechend vortrug. Die Gemeinde antwortete mit dem Lied: „Herz und Herz vereint zusammen sucht an Gottes Herzen Ruh“. Den Höhepunkt des Gottesdienstes bildete die von Herrn Oberpfarrer Dr. Kölsch-Chemnitz gehaltene Festpredigt. Der Festprediger legte seinen Worten die Sonntagsepistel Ephes. 4, 3-6 zu Grunde und führte in fast einstündiger Rede unter spannendster Aufmerksamkeit seiner Zuhörer folgende Gedanken aus:

Riesa, das heute den evangelischen Bund gastlich aufnimmt, hält ihm auch die Predigt, wie es diese schon früher einmal gehalten hat. Das war im Jahre 1730, als August der Starke bei Zeitkain sein Lustlager hielt, bei dessen Abschluß in einem herrlichen Feuerwerk in Flammenschrift über der Stadt Riesa die Worte zu lesen waren: „So salta manabit“ d. h. So gestützt wird Land und Volk wohl bleiben. Nur gilt's diesen Worten auch den rechten Sinn unterzulegen: Nicht Wassengewalt, nicht Prunk, nicht die Günst fremder Fürsten sind des Volks Stütze. Das wäre ein Selbstbetrug. Die Vergangenheit lehrt, wie

sich diese Zeiten zu Sachsens Unheil zusammengebrochen sind. Den rechten Sinn jener Flammenschrift kündigt die Festschrift, predigt Riesa's Wappen mit der Rose, der Kirche, dem Anker: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Land des Friedens — so gestützt wird Land und Volk wohl bleiben. Eine Rose muß blühen, ein Anker muß einigen, ein Anker muß halten.

Wähen muß die Rose evangelischen Glaubens. Weht auch durch die Zeit ein Streben, auszukommen ohne Jenen, nur auf die Sinne zu bauen, die Welt sich zum Lustlager zu machen, wer es mit unserem Volke zum meint, muß ihm wünschen, daß die Rose evangelischer Glaubensfreundlichkeit blühe in Palast und Hütte; denn ohne sie ist kein Glück und Frieden denkbar, ohne sie wird die Welt zum Leichenacker und Eisfeld. Sie kann auch nicht ersetzt werden durch Kunst und Wissenschaft, da diese nicht leisten können, was die Religion uns leisten muß und dem Herzen unres Volks bereits geleistet hat. Wähen muß die Rose evangelischen Glaubens gerade heute an dem Fest des Bundes. Er ist zusammengekommen, Bericht zu erstatten, Rechnung abzulegen, die Zeit zu beleuchten, aber der Hauptzweck ist doch, uns in der Sache des Glaubens neu zu verbinden.

Ein Tempel muß uns einen. Die Sehnsucht nach religiöser Vereinigung unres Volks liegt jetzt in der Luft und bewegt die Herzen vieler Volksgenossen. Der Kaiser Wilhelm II. und der Volksdichter Rossgger mahnen, bitten und beschwören uns mit dem Apostel: Seid fleißig zu halten die Einigkeit. Soll aber dies hehre Ziel erreicht werden, so muß gekämpft werden gegen den Abfall im eigenen Lager, der einen neuen Zwiespalt in unser Volk wirft, gegen den Ultramontanismus, der die Hände unres Volks, die sich zum Bunde zusammenlegen, auseinanderreißen will. Ein jeder Evangelische möge darnach trachten, sich als ein ganzer Christ und evangelische Persönlichkeit zu beweisen; denn nur aus Taten bauen sich Tempel, aus Persönlichkeiten das Reich Gottes.

Ein Anker muß uns halten. Die Arbeit und der Kampf des evangelischen Bundes ist nicht aussichtslos. Ihn hält der Anker der Hoffnung auf den großen Weltkern droben, der das Schiff der Kirche sicher behaltet im Sturm der Zeiten.

Darum zeigt Riesa die Rose, die Kirche und den Anker, Riesa schlägt die Bibel auf, Riesa hält die Predigt aus alten Tagen: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, im Glauben, in der Hoffnung. So gestützt, so und nicht anders, wird Land und Volk wohlbleiben.

Unmittelbar an den Festgottesdienst schloß sich der im Hotel Köpfer stattfindende Familienabend, bei dem der Saal kaum die Menge der Festgäste zu fassen ver-

mochte. Chorgesänge der Männergesangsvereine „Amphion“ und „Sängertrupp“ verschönten die Feier, und treffliche Worte wurden geredet, die den Festteilnehmern unvergesslich sein werden.

1/2 Uhr wurde durch den Vorsitzenden des Zweigvereins Riesa, Pf. Friedrich, der Familienabend eröffnet. Zunächst gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß Riesa würdig befehen wurde, Festort zu sein. Weiter führte er aus: Willkommen, herzlich willkommen heißen wir den Evangelischen Bund; denn er ist kein Heubund, sondern er ist ein Friedens- und Verteidigungsbund. Er hat das hehre Ziel, die chinesische Mauer, die der Ultramontanismus im Deutschen Reich aufgerichtet hat, niederzureißen. Er will den Frieden, er will den national gesinnten Katholiken die Hand zum Bund reichen. Seit mehr als 20 Jahren kämpft er als die geordnete Selbsthilfe des deutschen Protestantismus gegen das ultramontane Rom.

Herzlich willkommen können wir ihn heißen, denn er treibt eine christliche Arbeit. Er kauft auf, er weckt das protestantische Ehr- und Kraftgefühl. So hat er nicht nur evangelische Geistliche, sondern auch mehr als 300 000 Männer und Frauen aus allen Ständen des Volkes um sich gesammelt. Richtig freilich ist es, daß sich noch viel mehr zu ihm bekennen und sich besonders auch in Riesa viele neue Mitglieder werden lassen.

Willkommen auch im Namen der evangelischen Arbeitervereine, die zumeist korporativ dem evangelischen Bund angeschlossen sind. Die Begrüßung schloß mit dem Wunsch: „Evangelischer Bund schreite rüstig vorwärts auf deiner Bahn“ und mit dem Gelöbniß: „Wir wollen mitarbeiten für deine gute Sache.“

Hierauf hieß Herr Bürgermeister Dr. Dehne im Namen der Stadtgemeinde Riesa den Landesverein willkommen. Riesa kann zwar keine prachtwolle, auf den ersten Blick ins Auge fallende Landschaft, keine interessanten alten Bauten aufweisen. Aber das sind nur Zutaten. Wenn das Herz nur gut ist. Und ein Herz hat auch die Stadtgemeinde, im übertragenen Sinne. Das ist der Geist der Bürgerschaft, der Sinn für das Ideale, die Anhänglichkeit an die Religion der Väter und ihre Gebote. Dies Herz schlägt warm dem evangelischen Bunde entgegen. Möge er hier gut evangelischen Geistes einen Hauch verpflügen!

Im Namen der Ephorie Großenhain und aller zu ihr gehörigen Kirchengemeinden begrüßte Herr Superintendent Bachse den evangelischen Bund als den Freudebringer, der evangelische Glaubensfreudigkeit und die Freude am deutschen Volkstum weckt und pflegt.

Als vierter Redner trat Herr P. Otto aus Niederkrinich vor die Versammlung, der 3 Jahre lang in Warbiz in

Wohnten als Vikar tätig war und aus eigener Erfahrung ein oft ergreifendes Bild von den Nöten und Leiden der evangelischen Deutschen in Oesterreich, aber auch von den Erfolgen der von Rom Bewegung, entrollen konnte.

Wie nach der griechischen Sage unter dem Kreta in Sizilien ein Riese begraben liegt, der von Zeit zu Zeit sich regt und seinen heißen Atem von sich stößt, so liegt in Oesterreich der Riese Protestantismus begraben unter einer Last von Gold, Klöstern und Wallfahrtsorten, erdrückt von der Bureaucratie.

Was will der evangelische Bund darum noch in Oesterreich? Er will dem Protestantismus, der dort noch lebt und sich regt in seinem Riesengrab, zur Auferstehung helfen. Es wird gearbeitet, fleißig und gründlich, es wird gearbeitet von den evangelischen Vikaren, wenngleich sie mit vielen Schwierigkeiten, mit viel passiver und aktiver Widerstand zu kämpfen haben. Doch es wird nicht vergeblich gearbeitet. Das Werk des evangelischen Bundes in Oesterreich ist auch oesaneet und wird Frucht tragen für die Zukunft.

Als den Höhepunkt des Abends empfand es die Versammlung, als Herr Kirchenrat Superintendent D. Meyer-Zwanzig, der „Generalissimus“ des evangelischen Bundes, von begeisterten Jubel begrüßt als Redner auftrat und mit markigen eindringlichen Worten voll Ernst und Freimut zu den Zuhörern sprach, trotz seiner weißen Haare ein jugendfrischer Prophet des Protestantismus. Von der reichen Fülle der Gedanken, die er seinen Zuhörern darbot, sei im Folgenden nur Einiges kurz wiedergegeben.

Wie der Tagesanbruch den schweigenden Wald zu neuem Leben erweckt und von frohem Vogelgesang begrüßt wird, so hat auch das Auftreten des evangelischen Bundes Licht gebracht in die vom römischen Geist verdunkelten deutschen Gauen und begeisterte Zustimmung gefunden. Wohl fehlt nicht das Krächzen der Raben, deren in Rom geschwärmte Gefieder zu sehr gegen das Tageslicht abstricht und das Lärmen der Spähen, die ihr Futter in der StraÙe suchen — diese Römlinge und diese religiös Gleichgültigen ändern nichts an der Tatsache, daß das deutsche Volk freudig aufhorcht, freudig dem evangelischen Bund zujubelt: Du bringst uns Licht, du führst zum Licht.

So auch in dieser Stunde, wo die Worte, die im Namen der Stadtvertretung gesprochen wurden, als ein Nachhall von dem erklangen, was Luther an die deutschen Ratsherren geschrieben hat. In Riesa hält der Protestantismus das Steuer, dabei soll es bleiben.

Immer mehr drückt sich die Erkenntnis Bahn, daß im Evangelium allein die Bürgerschaft für die Zukunft unseres Volkes liegt. Die Zukunft ruht auf der Vergangenheit, ein Volk kann sich nur dann halten, wenn es das, was in ihm angelegt ist, kräftig entfaltete. Der Adler darf nicht versuchen, Taubenflügel zu bilden. Das Größte, was das deutsche Volk je geleistet hat, ist die Reformation. Darum gibt sie ihm für alle Zukunft die Richtung seiner Entwicklung. Die Reformation entsprang nicht der Willkür eines Einzelnen, in ihr brach das schöpferische Muß des deutschen Volkes durch, das nach wahrer Religion hungerte und sich nicht mehr vom römischen Surrogat nähren lassen wollte.

Luthers Tat wurzelte in der Tiefe der deutschen Volksseele, entsprach deutscher Art. Darum wird sie nie von der deutschen Erde verdrängt werden. Weil er eine selbständige Brömmigkeit brachte, so hat er die geistigen Anlagen des Volkes entfesselt, seine Kraft gestärkt und eine neue Kultur geschaffen.

Recht deutlich wurde dies im Jahre 1870, wo das protestantische Preußen nach des Papstes Wunsch durch das katholische Frankreich geschmettert werden sollte, wo eine katholische Stimme sagte: Die Mutter Gottes ist uns die Rebamme für den Sieg der Reher bei Sedowa schuldig.

Damals zeigten sich die Deutschen als ein im evangelischen Geist erstarstes Volk, damals schuf es sich in seinem Herrn seine herrlichste Organisation, damals erkannte das Volk an den Taten seiner Hand, welche Kraft in ihm ruhte, wie weit Luther es gebracht hatte. Aus dem Erz der Reformation ist der goldne Reif der deutschen Kaiserkrone geschmiedet.

Das geschah nicht dazu, daß wir die Bärenhäute wieder vorziehen und uns aufs Lotterbette legen. Der Altmächtige, der nicht schläft noch schlummert, kann keine Müßiggänger gebewachen. Fleißig sollen wir ringen, um wirtschaftliche Güter. Lange haben wir in der Arbeit geschmachtet, nun sollen wir ringen den Platz an der vollbesetzten Tafel des Lebens zu erklangen und zu besapfen. Doch ist das nicht das Höchste.

Das materielle Wohlbefinden soll nur der Grund sein, auf dem wir stehen und uns zur Erfüllung der hohen geistigen Aufgaben, die uns gestellt sind, bemäßen sollen.

Wir denken an die soziale Frage. Was haben sie geschaffen, die Toren, die das soziale Glück durch den Unglauben heraufzuführen trachten? Nichts! Sie sind geschichtsbaare Träumer, die mit einem Male den Zukunftsstaat ins Kasein rufen wollen. Nicht durch Vernichtung des Alten sondern nur durch Fortbilden desselben wird etwas Neues erzeugt.

Wir denken an die kirchliche Frage. Alles muß geschehen, das Volk vom Ultramontanismus zu erretten, der nicht bereichert, sondern ausbeutet. Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Geistesstrom!

Wer treten an das Geistesringen in Kunst und Wissenschaft, das Tuchen nach neuen Wegen zur Erziehung des Menschengeschlechts. Aufgaben genug auf dem Tisch des deutschen Volkes.

Alle diese Aufgaben reichen mit ihrer Wurzel hinunter in die religiöse Frage. Nach der Entscheidung über diese entscheidet sich Alles. Ob Glaube oder Unglaube, ob Gott oder Welt, ob ein Gotteskind oder ein Gemächte aus Wasserhoss, Sauerhoss und Phosphor — das ist die Frage aller Fragen, der Niemand ausweichen, deren Beantwort-

ung Niemand verschließen darf. Warte nicht bis die Wissenschaft das letzte Wort gesprochen hat; denn dann müßtest du warten bis zum jüngsten Tag. Und will es mitunter so scheinen, als schließe die Naturwissenschaft den Mäulen an den Schöpfergott aus, so scheint es eben nur so. In Wahrheit beugen alle ernsten Forscher ihre Knie vor dem Willen des Altmächtigen, dessen Erkenntnis über unser Begreifen geht.

Der evangelische Bund tritt als ein Prophet unter das Volk und mahnt zur Entscheidung: Bergeht über dem Vielen das Eine nicht, das notat. O Land, höre des Herrn Wort! Seit Jahrtausenden fließt der Segensstrom der Religion durch die Menschheit, alle Ertragenschaften und herrlichen Erfahrungen der Menschheit sind wie Nebenflüsse, die in ihn einmünden, ihn verstärken. Angesichts des Gewaltigen, was Gott uns durch die Religion, Christus durch das Christentum, Luther durch den Protestantismus gebracht hat, angesichts des göttlichen Tatbeweises für die Wahrheit des Glaubens können wir nicht mehr zweifeln, wie wir uns entscheiden sollen, sondern sprechen: Ich will mich nicht mehr irre machen lassen im Evangelium. Best irre ich zu der Fahne und warte nicht in dem Bekenntnis: Evangelisch bis zum Sterben, deutsch bis zum Tode.

Bangenhaltender Beifall antwortete auf die echt deutschen und evangelischen Worte und Pfarrer Friedrich sprach im Namen aller Anwesenden, als er dem Redner, wie auch den andern Mitwirkenden den Dank der Versammlung aussprach.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Laßt uns beim Evangelium Gut, Blut und Leben wagen“ ging die Versammlung auseinander, um sich am Montag vormittag wieder zu ernster Arbeit und Beratung zusammenzufinden.

Deitliches und Sächsisches.

Riesa, 23. September 1907.

— Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 24. September 1907, nachmittags 6 Uhr. 1. Ergebnis der am 13. September 1907 bei einigen städtischen Kassen stattgefundenen Revisionen. 2. Ratsbeschlus, betreffend Bewilligung von 100 M. dem Verein Sächsischer Realschullehrer zur Verrichtung der durch die am 27. und 28. September dieses Jahres in Riesa abzuhaltenden Hauptversammlung entstehenden Kosten. 3. Ratsbeschlus, betreffend Festlegung des bei der auszuschreibenden Straßenwärterstelle zu gewährenden Jahresgehältes. 4. Ratsbeschlus, betreffend Nachermwlligung von 4500 M. — und 50 M. —, für die Zwecke des Schlachthofes. 5. Anderweiter Ratsbeschlus, betreffend die Verwilligung von 400 M. zur Verbesserung der eisernen Notleitern in den Kasernen an der Friedrich August-Straße. 6. Ratsbeschlus, betreffend die Errichtung von 2 städtischen Lehrerstellen für die städtischen Schulen. 7. Ratsbeschlus auf ein Gesuch um Erlas von Besitzveränderungsabgaben. 8. Geschäftliches. 9. Bauordnung. 10. Nichtöffentliche Sitzung. Ratsdeputierter: Herr Bürgermeister Dr. Dehne.

— Von dem im letzten Rgl. Sächs. Armeeverordnungsblatt mitgeteilten Personalveränderungen in der sächsischen Armee seien noch folgende mitgeteilt: Herr Hauptmann Heide im 68. Feldartillerie-Regiment wurde zum Adjutanten der 23. Feldartillerie-Brigade ernannt, Herr Oberleutnant Stiegis zum gleichen Regiment von dem Kommando als Assistent zur Artillerie-Prüfungskommission in Berlin entlassen. Herr Leutnant Rixen im 32. Feldartillerie-Regiment wurde zum Oberleutnant befördert und Herr Leutnant Riege vom selben Regiment zur Dienstleistung beim 21. Ulanen-Regiment auf ein Jahr kommandiert.

— Als Militär-Bauregistrator wurde beim Militär-Bauamt Riesa Herr Unterzahlmeister Klemmer unterm 1. Oktober angestellt.

— Se. Majestät der König verlieh Herrn Generalleutnant J. D. von Altrud das Großkreuz des Albrechtsordens.

— Das Königsabgetchen an die im Jahre 1907 im Schießen beste sächsische Batterie ist vom König der 1. Batterie des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 verliehen worden.

— Die in unserer Stadt liegenden Truppen, das 68. er und das 32. er Feldartillerieregiment, sowie die am Manöver beteiligte gewesene kriegstarke Kompagnie des Pionierbataillons Nr. 22, kehrten am Sonnabend abend per Eisenbahn aus dem Manöver zurück. Sie wurden vom Oberen Bahnhof in Grimma aus in sechs Sonderzügen nach der Heimat befördert.

— Am Sonnabend in den Nachmittagsstunden fanden die Manöver des 12. und des 19. Armeekorps ihr Ende. Die Truppen wurden meist per Eisenbahn in ihre Garnisonen befördert. — Der kommandierende General des 19. Armeekorps, Se. Exzellenz der General der Infanterie Graf Bismarck v. Goltz, nahm bei Beendigung des Manövers Gelegenheit, sich von den Offizieren seines Armeekorps in einer Ansprache zu verabschieden, da er mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand im November aus dem aktiven Dienste ausscheiden will. Sowohl Se. Majestät der König, wie auch Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen sprachen Sr. Exzellenz ihr aufrichtiges Bedauern darüber aus, daß die Armee einen so ausgezeichneten, hochverdienten Führer verlieren solle, und dankten ihm herzlich für die langen, bewährten und so überaus segensreichen Dienste, die er der Armee geleistet habe.

— Sangesfreudige und sangestundige Gäfte seltener Art waren am vergangenen Sonnabend in unserer Stadt eingelehrt. Unter Leitung ihres als hervorragenden Komponist weltlin bekannten Dirigenten Wohlgenuth stattete ein Teil des Leipziger Männerchors dem hiesigen Schubertbunde einen Besuch ab. Die Sänger, ungefähr 40 an der Zahl, trafen abends 9 Uhr hier ein und ver-

einigten sich dann mit den Mitgliedern des Schubertbundes und eines Anzahl Gäfte zu einem geselligen Beisammensein in der „Biertraße“. Wie und Laune herrschte den ganzen Abend, der von edlen Weisen deutschen Männergesanges durchflochten war. Nur schwer trennte man sich von der Stätte edler Sängerkreßlichkeit und der neuen Tag war schon bedenklich angerissen, als der letzte Ton verklang und der letzte der Sänger die Ruhe aufsuchte. Die Sänger fuhren um 11 Uhr mit dem Schiff nach Weihen weiter.

— Die neue Deutsch-Böhmische Schleppt-Schiffahrtsgesellschaft hat ihren Betrieb aufgenommen. Am gestrigen Sonntag passierte der erste beladene Kahn, geschleppt vom Dampfer Lauenburg 5, Riesa auf der Fahrt von Dresden nach Hamburg.

— Das Steigen der Getreidepreise hängt an, bedingend zu werden. Die schlechte Witterung sowie ungünstige Schätzungen über den Ertrag haben an den Getreidemärkten eine Stimmung geschaffen, die die Preissteigerungen überaus begünstigt. Der Kornpreis stellt sich für Roggen in den Monaten

	März	April	Mai	Juni	Juli
1905	189,84	141,88	151,80	152,14	153,78
1906	161,07	162,66	161,54	157,52	155,86
1907	170,84	175,38	199,89	208,24	205,05

Im Juli 1907 stand also der Roggenpreis fast um 30% höher als im Juli 1906! Nicht ganz so stark, aber doch ebenfalls ungewöhnlich kräftig ist der Weizenpreis, und zwar ohne Unterbrechung von Januar ab, gestiegen. Doch blieb der Grad der Steigerung hinter der Steigerung des Roggenpreises zurück. Mit 179,33 M. pro Tonne setzte im Großhandel Berlins der Januarpreis ein und stieg bis auf 208,74 M. im Juli, während 1906 in der nämlichen Periode der Preis unter Schwankungen von 182,52 M. auf 181,69 zurückgegangen war. Gegen 1906 beträgt die Juli-Steigerung rund 15 Proz., also die Hälfte der Roggensteigerung. Aus der Bewegung der Mehlpreise kann man einigermaßen entnehmen, wie die Getreidepreissteigerung auf den Konsum weiterwirkt. Denn den Mehlpreisen folgen ziemlich rasch die Brotpreise. Im Januar kostete der Doppelzentner Mehl 21,69 M., im April 23,33, im Mai 26,23 und im Juli 25,90. Gegen Juli 1906 war der Mehlpreis um 25 Proz. gestiegen, während beim Getreide die Steigerung 30 Proz. betragen hatte. Ungünstiger stellt sich die Bewegung des Mehlpreises dagegen bei Weizen. Hier ist die Steigerung fast genau so erheblich wie beim Getreide; sie beträgt 15 Proz. Im Januar stellte sich der Weizenpreis pro Doppelzentner auf 24,50 M., im Juni dagegen auf 28 M. Das letzte „Teuerungsjahr“ für Deutschland war das Jahr 1891/92 gewesen. Im Jahre 1891 betrug nämlich der Durchschnittspreis für Weizen an der Berliner Getreidebörse rund 224 M. die Tonne; am 9. September d. J. hatte aber in Berlin der Weizenpreis auf September schon 230,50 M. erreicht. Somit ging also der Preis am 9. d. M. bereits über den Durchschnittsstand des Jahres 1891 hinaus. Bei einem Vergleich der damaligen Getreidepreise mit den gegenwärtigen ist aber auch zu berücksichtigen, daß wir jetzt um 20 Mark die Tonne Weizen und um 15 Mark die Tonne Roggen höhere Einfuhrzölle haben. Unter diesen abnormen Teuerungsverhältnissen, die sich möglicherweise in nächster Zeit noch verschärfen, sollte ebenso wie im Jahre 1902 die Zweckmäßigkeit einer zeitweiligen Suspendierung oder mindestens Ermäßigung der Getreidezölle in Erwägung gezogen werden.

— Den Briefträgern wird nach einer Mitteilung des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Postamtes vom 1. Oktober ab gestattet werden, zur Ausfüllung der Postzustellungsurlunden und deren Abschriften statt der Tinte geeignete Tintensäfte zu verwenden.

— Ueber den Truppenübungsplatz Königsbrück wird geschrieben: Der neue Truppenübungsplatz Königsbrück schreitet immer mehr seiner Vollendung entgegen. Der Grunderwerb, der wesentlich in dem Ankauf der Ortshofen Otterschlag, Quosdorf und Gleich besteht, da deren Fluren völlig in ihm aufgehen, ist in der Hauptsache beendet. Insgesamt sind etwa 70 bewohnte Häuser mit rund 400 Personen zu räumen. Der im Verhältnis zu der Größe des Bodens reichlich bemessene Kaufpreis stellt sich pro Hektar auf etwas über 1400 Mark. Auch die Wegearbeiten und Wasserleitungsanlage, sowie die baulichen Vorarbeiten für das Barackenlager sind bereits kräftig gefördert worden.

— Beim letzten Ziehungstag der rote-Kreuz-Batterie wurden folgende Gewinne gezogen: 2000 M.: Nr. 140 422; 1000 M.: Nr. 182 358; 200 M.: Nr. 39 588, 85 392, 116 348; 100 M.: Nr. 569, 52 765, 56 051, 67 416, 62 267, 181 075, 196 498.

— Gröbba, 23. September. Beim hiesigen Lehrerkollegium ist mit heute infosern wieder eine Veränderung eingetreten, als der seit Mitte des Jahres hier amtierende Hilfslehrer Herr Weske als ständiger Lehrer nach Jschapan gewählt worden ist und heute sein Amt dort angetreten hat. An seiner Stelle trat heute hier Herr Hilfslehrer Walther, bisher in Nauwalde, ein. Mitte November wird uns auch Herr Hilfslehrer Täscher verlassen, welcher als ständiger Lehrer in Frankenberg gewählt wurde.

— Gröbba, 23. September. Der in letzter Nummer gegebene Bericht über die Hausbesitzervereinsversammlung, in welcher die Wasserleitungsfrage zur Beratung stand, hat das Interesse für diese hochwichtige Frage ganz bedeutend geweckt. Aus den Diskussionen hierüber ist aber allenthalben ungewisselhaft die Freude herauszuhören, die man darüber empfindet, daß die Angelegenheit endlich ernstlich in Fluß zu kommen scheint. Aber irgend schon die Unnehmlichkeit, die eine Wasserleitung mit sich bringt, empfunden hat, wird kaum begreifen, daß es noch gegenwärtige Meinungen geben kann. Selbst wenn die Brunnen durchweg besseres Wasser liefern, als es ziemlich durchweg in Gröbba der Fall ist, hat man an anderen Orten Wasserleitungen erbaut, und wo gar die Mehrzahl der Brunnen verunreinigt oder direkt ungenießbares Wasser haben, wie hier, dann wird eine Wasserleitung zur bringenden Notwendigkeit. Sehr recht hatte ein Redner in der Hausbesitzervereinsversammlung, welcher anführte, daß man besonders auch aus hygienischen Gründen zum Bau einer Wasser-

Leitung schreiten müsse, denn keiner Hausfrau fielen es leicht ein, was sie das Wasser alles vom Brunnen im Eimer holen müssen, auch nur einen Tropfen klaren Wasser in die Gasse zu gießen. Das diese dann able Gerüche von sich geben müßte, sei selbstverständlich, ebenso, daß auf diesem Wege leicht Krankheiten entstehen könnten. Weiter ist eine Wasserleitung für hier aus hygienischen Gründen sehr wünschenswert. Der Brandmeister erklärte, daß bei Bränden das Wasser aus dem Hofen nur unter großem Zeitverlust zu gießen sei, wenn es nicht, zumal bei niedrigem Wasserstand, überhaupt unmöglich sei. Die etwa in der Nähe eines Brandherdes gelegenen Brunnen würden in wenigen Minuten leergepumpt sein, und welche betrüblichen Folgen der Wassermangel haben könne, sei ja zur Genüge bekannt. Dem Projekt wird von gegnerischer Seite entgegengehalten, daß bei Errichtung eines Wasserwerkes auch die nur unter großen Opfern an Geld herzustellende Beschleunigung notwendig würde, daß beide Projekte aber die Gemeinde zu sehr belasten würden. Nur zum kleinsten Teile haben die Gegner recht. Die Beschleunigung müßte allerdings mit ausgeführt werden und die Herstellungskosten — d. h. eigentlich nur die Verzinsung derselben — müßten zur einen Hälfte durch Einlagen aufgebracht werden. Die andere Hälfte würde von den Hausbesitzern zu decken sein. Das ist nicht so schlimm, als wie es sich anhört. Der Hausbesitzer kann die Kosten als Vorkaufszinsen auf sein Grundstück eintragen lassen, hat also jährlich nur einen ganz geringen Betrag zu erlegen und Kind und Kasten zu beschützen, beziehentlich seine Nachfolger, werden noch zu den Schließanlagen mit beitragen. So wird für ihn die Unannehmlichkeit der Schleiße nur mit einer kaum fühlbaren Last verbunden sein. Und von der Errichtung der Wasserleitung eine Vermehrung der Steuern zu erwarten, müßte ausgeschlossen sein; eine Erhöhung wird bestimmt nicht eintreten, wenn die Beteiligung an der Wasserentnahme eine allgemeine ist. Überall haben sich gerade Wasserleitungen als recht rentabel und gewinnbringend erwiesen. Es ist ja auch feststehend und man hat's oft von Auswärtigen gehört: Von allen Steuern und Abgaben wird der Wasserzins von allen noch am liebsten gezahlt, denn die wenigen Leute, welche tatsächlich in keinem Verhältnis zu den Annehmlichkeiten und der Bequemlichkeit, zu der Gewissheit, stets gutes Wasser zur Hand zu haben. Es kostet tatsächlich nur wenige Mark für jeden mittleren Haushalt, der dafür das ganze Jahr durch mit gutem Trinkwasser versorgt wird. Das läßt sich leicht aus folgendem erkennen: Der Wasserpreis würde auf 20 Wg. pro Kubikmeter festgesetzt. Ein Kubikmeter besteht aber aus 1000 Litern. Da nun ein gewöhnlicher Eimer 6-8 Liter Wasser faßt, so kann man also durchschnittlich 140 Eimer Wasser verbrauchen, bis man einen Kubikmeter Wasser der Leitung entnommen hat, und diese große Menge kostet dann 20 Pfennige! Ein nicht außer Acht zu lassendes Moment ist aber noch, daß ein solcher Fortschritt, wie es die Errichtung einer Wasserleitung ist, auch geeignet ist, neuen Zugang und damit neue Steuerzahler der Gemeinde zuzuführen, beziehentlich die bisherigen Steuerzahler zu erhalten. Ist genug schon zerschnitten die Frage, ob jemand hier Wohnung nehmen wollte, daran, daß keine Wasserleitung vorhanden war. Wer gewohnt ist, Wasserleitung in der Nähe zu haben, mag sie nicht mehr missen. So ist also begründete Hoffnung vorhanden, daß bei Ausführung des Projekts unser Gräba einen immer weiteren Aufschwung nimmt. Schließlich mag noch an eins erinnert werden. Durch besondere Umstände ist es hier, trotzdem Gräba den Elbstrom so nahe hat, nicht möglich, ein Bad zu errichten, wenigstens würde es nur unter erschwerenden Umständen zu benutzen sein. Ist Wasserleitung vorhanden, dann wird auch die Erfüllung dieser hygienischen Notwendigkeit nur noch eine Frage der Zeit sein, mindestens ist es demjenigen, der's bauen hat und der ein übriges an seinen Hausgeossen tun will, leicht gemacht, ein Bad in seinem Hause einzurichten. Alles in allem wäre es also doch wohl mit Freude und mit Eifer zu begrüßen, wenn der Gemeinderat sich recht bald mit dieser Frage beschäftigte und die Errichtung eines Wasserwerkes beschließen würde — je eher, desto besser!

Münchrig, 23. September. Zu den hier bestehenden Vereinen hat sich nun auch ein Gesangsverein gesellt. Dieser Tage wurde in einer nach Bahrmanns Gasthof einberufenen Versammlung die Gründung eines Gesangsvereins beschlossen und diesem neuen Zweige am weitverzweigten Baume des deutschen Männergesanges der Name „Concordia“ gegeben. Übungsstunden finden allwöchentlich Donnerstags in Bahrmanns Gasthof statt. Sänger herbei!

Dresden, 23. September. Se. Majestät der König wohnte gestern vormittag 1/9 Uhr dem Gottesdienste in der Schlosskapelle zu Pillnitz bei und fuhr 1/11 Uhr per Automobil in Begleitung des Oberstallmeisters von Haugl und Hilgeladjutanten Oberst von Wiludt nach Schandau. Dort wohnte der Monarch der 30. Hauptversammlung des Gebirgsvereins für die sächsische Schweiz bei und fuhr dann nach Pillnitz zurück, wo um 2 Uhr Familien- und Marktschloß stattfand. — Der königlich sächsische Gesandte in Weimar Freiherr von Reichenstein wurde beauftragt, der Großherzoglichen Regierung das Beileid der königlich sächsischen Regierung anlässlich des Hinscheidens des Wirklichen Geheimen Rats von Wurmb auszusprechen.

Seditz. In der Bürgermeisterfrage scheint es nun doch noch zu einer beschleunigten Lösung zu kommen. Bekanntlich wurde das bisherige Stadtoberhaupt, Bürgermeister Engelmann, nicht wiedergewählt — ein Vorgang, der durchaus aber nicht die Zustimmung der Allgemeinheit der Bürgerschaft fand. In einer auf den erhobenen Protest jetzt erfolgten Entscheidung der Kreishauptmannschaft wird nun ausdrücklich erklärt, daß auch nach der inzwischen erfolgten Ausschreibung der Bürgermeisterstelle eine unter den sächsischen Kollegen etwa vorhandene Mehrheit für die Beibehaltung des seitherigen Bürgermeisters nicht behindert sein würde, ihn wiedergewählen, selbst wenn er dann abläßt, sich um die Stelle mit zu bewerben.

Sittau. Als Sonntag früh ein 28-jähriger polnischer Arbeiter von dem benachbarten Hönninger Rittergute mit seinem Rade die hiesige äußere Weberstraße passierte, rannte er plötzlich heftig mit einem Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen. Er erlitt einen Schädelbruch, so daß er nach kurzer Zeit starb.

Schopau, 23. September. In vergangener Nacht ist die Matthes'sche Tuchfabrik in Willischthal mit sämtlichen Maschinen und Borräten niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist noch nicht festgesetzt; vermutlich liegt Selbstentzündung der Baumwolle vor.

Sundshübel. Ein unglaublich frecher Diebstahl wurde hier nachts versucht. Ein Dieb hatte es auf die Gemeindefasse abgesehen, die etwa 3000 M. barg, und benutzte den Umstand, daß Gemeindevorstand Gmüchtel am Tage vorher gestorben war, dazu, die Besten der Haustüre abzusprennen; er wurde jedoch verfehlt.

Orsenhag. Die Kosten der hier errichteten Personenhaltestelle belaufen sich auf circa 20 000 M., wo-

von 8000 M. die hiesige Gemeinde zu tragen hat. Die Eröffnung zum Verkehr daselbst wird voraussichtlich am 1. Mai 1908 stattfinden.

Plauen i. V. Im Krankenhaus gestorben ist der 19-jährige Lehrling Kurt Seifert, der vor acht Tagen mit einer Schußwunde an der Schläfe im Kaiser-Wilhelm-Gain bewußtlos aufgefunden wurde. Der junge Mann, dem die Kugel in das Gehirn gedrungen war, ist aus dem Leben geschieden, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Er hat also nicht die geringste Aussicht darüber geben können, wie er zu seiner schweren Verletzung gekommen ist, und man steht noch immer vor einem Rätsel. Da bisher auch nicht ermittelt werden konnte, wo Seifert die für ihn so verhängnisvoll gewordene Nacht zugebracht hat und mit wem er zusammengekommen sein mag, ist die eigentliche Ursache zu seinem Tode noch in völliger Dunkel gehüllt.

Leipzig. Die hiesigen Spinnereiarbeiter sind in eine Lohnbewegung getreten. Sie fordern 28 Mark Mindestlohn für Spinner und 13 bis 14 Mark für Arbeiterinnen, für Ueberstunden 50 Prozent Aufschlag.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 23. September 1907.

Königsberg. Der Kaiser hat heute früh 7 Uhr 50 Min. mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm die Reise nach Memel angetreten.

Berlin. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt's Freiherr von Stengel soll, wie es heißt, noch vor dem 15. Oktober seinen Abschied nehmen. Der Rücktritt des Staatssekretärs soll mit dem Rückzug der Regierung in Verbindung zu bringen sein, da Freiherr von Stengels Beziehungen zum Zentrum nach wie vor dieselben geblieben seien. Der Nachfolger des Freiherrn von Stengel wird der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Dr. Wiegand, dessen kürzlicher Besuch beim Reichskanzler hierdurch seine Erklärung findet.

Berlin. In der Berliner Blumenbetriebswerkstätte Joh. W. Wasseroogel in der Burgstraße 9 brachen in der Sonntagnacht Eindiebstahl ein und erbeuteten für 20 000 M. Seidenwaren. Die Diebe erbrachen auch den Geldschrank, fanden jedoch nur einige hundert Mark in barem Gelde. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Berlin. Welche Zwiffligkeiten führten in der gestrigen Nacht in Schöneberg bei Berlin zu einem Familien-drama. In der Guffaw-Freitag-Strasse Nr. 5 vergiftete die Restaurateursfrau Marie Tief ihre beiden 7 und 3 Jahre alten Söhne und dann sich selbst mit Arsenol. Während die Kinder der Wirkung des Giftes erlagen, liegt die Frau hoffnungslos darnieder.

Berlin. Der 19. Internationale Kongress für Hygiene und Demographie, der unter dem Protektorat der Kaiserin steht, wurde gestern abend im neuen Agl. Operntheater unter der Leitung des Präsidenten Prinzen Schönaich-Carolath in Anwesenheit von Vertretern des Kultusministeriums durch einen Begrüßungsabend eröffnet. Der Vorsitzende des Organisationskomitees, Präsident des Kaiserlichen Gesundheitsamtes Bumm ergriff das Wort zum herzlichsten Willkommensgruß, worauf die Anwesenden noch längere Zeit in zwangloser Unterhaltung zusammenblieben.

Elbing. In der letzten Nacht brach in einem Hause hier ein großes Schandensfeuer aus. Zwei Handlungsgesellen und ein Dienstmädchen, die im dritten Stockwerke wohnten, sprangen aus dem Fenster und erlitten schwere Verletzungen. — Auf der Schiffbauwerft sind am Sonnabend ein Formermesser, ein Oberformer und ein Ingenieur infolge Schandhaftwerdens einer Schwerkraft durch sächsisches Metall schwer verletzt worden.

Amsterdam. Bei einem in der Nacht ausgebrochenen Feuer fanden sieben Personen, darunter ein Ehepaar mit zwei Kindern, den Tod.

Rom. Aus Sestri Levante wird gemeldet, daß sich morgens beim Stapellauf des neuen transatlantischen Dampfers „Prinzessa Yolanda“ auf der Schiffswerft von Riva Trigofo der Dampfer, als er kaum das Meer berührt hatte, auf die Seite legte und eine Viertelstunde später völlig sank. Die Mannschaft sowie die zahlreich geladenen Güter wurden gerettet.

Mailand. In der Untersuchung, die die venezianischen Gerichtsbehörden gegen den Russen Rautnow wegen Ermordung des Grafen Komarowski führt, ist aus beschlagnahmten aus Rußland zurückgegangenen Briefen bekannt worden, daß die Frau Karnowska den Grafen Komarowski bewogen habe, sie im Falle des Todes seines Sohnes Edgard zur Universalerbin seines Vermögens zu machen. Es sei daher der Plan verabredet gewesen, diesen Sohn nach dem Tode des Grafen aus der Welt zu schaffen.

Riga. Der Generalgouverneur hat gestern neun Todesurteile bestätigt, die das Militärgericht im Prozeß gegen die Teilnehmer an der Revolution im Rigauer Kreise gefällt hatte. In den übrigen 13 Fällen ist das Todesurteil in Zwangsarbeit von unbestimmter Dauer abgeändert worden.

London. Blättermeldungen besagen, daß die drei neuen Kriegsschiffe vom „Dreadnought“-Typ je acht 13 1/2 zöllige Geschütze führen werden, die mit ihrer Länge von über 50 Fuß die größten der Welt sind. Der neue Cunard-Dampfer „Mauritania“ hat soeben seine inoffizielle Probefahrt vollendet. Einige Zeitungen behaupten, daß die erzielte Durchschnittsgeschwindigkeit 26 1/2, die Höchstgeschwindigkeit 27 1/2, Knoten betrage. Andere dagegen geben die Durchschnittsgeschwindigkeit auf 23 Knoten an.

New York. Während eines Fußballwettkampfs in Capozwille stürzte eine Tribüne, auf welcher sich etwa 100 Zuschauer befanden, ein. 4 Personen wurden hierbei getötet, 56 erlitten Verletzungen.

Teheran. Die Lage in Persien hat sich seit der Ermordung des Großwesirs erheblich verschlimmert. Es gewinnt den Anschein, als ob das Parlament alle Macht an sich reißen will, indem es sich in alle Verwaltungszweige einmischt. Vor zwei Tagen hat sich die Bevölkerung in einer Moschee offen gegen die Regierung des Schahs ausgesprochen. Es sind aufrührerische Reden gehalten worden. Mehrere Redner haben darauf hingewiesen, daß es sich empfehle, den Prinzen Sult zum Herrscher auszurufen.

Zur Marokko-Angelegenheit.

Paris. Amtliche Depeschen aus Marokko besagen, daß die Stämme zu einzelnen Teilen die Absicht kundgetan hätten, sich zu unterwerfen, jetzt aber darauf verzichteten, weil man ihnen vorgerebet hätte, daß Muley Hafid mit einer starken Mahallah heranzöge und entschlossen sei, sich mit ihnen gegen die Franzosen zu verbinden. Wie die „Agence Havas“ mitteilt, bezieht aber nach den dem französischen Gesandten in Tanger zugegangenen Informationen Muley Hafid weder Truppen noch Geld. Ministerpräsident Clemenceau erklärte gestern abend, er glaube, das Ergebnis des Sieges bei Sidi Brahim werde sein, den Kreis um Casablanca, in dem Ruhe herrsche, zu erweitern.

Paris. Wie angekündigt wird, haben die Feindseligkeiten vor Casablanca wieder begonnen. General Trude hat das Lager von Sidi Brahim, 18 Kilometer westlich von Casablanca, zerstört. Auf französischer Seite fiel ein Mann, sechs wurden verwundet.

Rom. Nach einer Meldung der „Tribuna“ hat Muley Hafid in einem Schreiben an die europäischen Gesandten Sultan Abdul Aziz für abgesetzt erklärt und bittet, nur mit ihm zu verkehren. Kein Gesandter hat die Erklärung beantwortet; man zieht es vor, eine abwartende Haltung einzunehmen.

Tanger. In einem Schreiben, das gestern früh den Vertretern verschiedener Mächte zugegangen ist, erklärt Muley Hafid, er habe seinem Minister des Äußereren Siab del Redir den Auftrag erteilt, Schritte zu tun, um seine Anerkennung als Sultan durch die europäischen Mächte zu erreichen. Er sei von den heiligen Rechtsgelehrten Sidi Marokkos zum Sultan ausgerufen worden auf Grund der Bestimmungen des Korans, worin der Fall der Unfähigkeit des Sultans vorgesehen sei. Für den Fall, daß die Mächte es ablehnen sollten, mit ihm in Beziehung zu treten, bitte sie Muley Hafid, zu warten, bis er von dem ganzen Vande Besitz ergriffen habe aber sämtliche Stämme zu ihm übergegangen seien. Er vertritt, für die nötige Sicherheit der Europäer in den Gebieten, die ihn anerkannt haben, ebenso wie auch für völlig unbeschränkte Freiheit des Handels sorgen zu wollen.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 24. September:
Trocken, meist heiter, schwache Luftbewegung, nachts kalt bis zu Frost.

Eingefandt.

Zu dem beantragten 8 Uhr Abendklub seien einige warnende Worte erlaubt. Nicht eigentlich die Geschäfts-Inhaber selbst haben den 8 Uhr-Schluss beantragt, sondern sie sind durch Mitglieder des Deutschen nationalen Handlungs-gesellen-Verbandes veranlaßt, ja gedrängt worden, den Antrag zu unterschreiben. Da die Zweidrittelmehrheit aller beteiligten Ladengeschäfts-Inhaber nicht erlangt wurde, so hofft man jetzt auf die Bequemlichkeit der Gegner des 8 Uhr-Schlusses; man rechnet damit, daß viele von diesen ihre Ansicht nicht dagegen abgeben werden. Bei der Auszählung des Resultates kommen nämlich nur diejenigen in Betracht, die abgestimmt haben und aus dieser Zahl wird die Zweidrittelmehrheit berechnet. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß jeder Ladengeschäftsinhaber sofort schriftlich oder mündlich im Rathause Zimmer 4 oder 5 zu Protokoll erklärt, gegen den 8 Uhr-Schluss zu stimmen. Jeder Geschäftsinhaber bedente, daß wir Kleiner die Konkurrenz von Oshah, Großhain, Strehla und Lommahsch, außerdem vieler größerer Geschäfte der umliegenden Orte aushalten müssen, die alle keinen 8 Uhr-Schluss haben. Wir müssen es deshalb den Kunden, welche gleichweit von Riesa und den genannten Orten wohnen, möglichst bequem machen, um bei uns einzukaufen zu können. Durch den 8 Uhr-Schluss wird der Einkauf gegen abend namentlich im Sommerhalbjahr verhindert; sehr vielen Kunden ist es nicht möglich, früher als zu dieser Zeit ihre Einkäufe zu machen, sie entnehmen dann ihren Bedarf einfach von anderen Orten oder vom Hausierer. Jeder Geschäftsinhaber überlege sehr ernst, was er durch den 8 Uhr-Schluss aufgeben! Redensarten wie: „Es wird schon gehen“ oder „Es geht wo anders auch“, haben gar keinen Sinn. Wie es gehen wird, sieht jeder erst, wenn es zu spät ist und der Schaden ist dann dauernd, und in mancher Stadt möchte man den 8 Uhr-Schluss sehr gerne wieder los sein, wenn dies nur möglich wäre. Unsere Oshager Kollegen haben strikte gegen den 8 Uhr-Schluss gestimmt, machen wir es auch so. Zeigen wir dadurch auch den Veranstaltern dieser Sache, daß wir soviel Standesbewußtsein besitzen, uns freizumachen von der Bevormundung durch Angestellte in hiesigen Kontoren, die gar kein Interesse fürs Detailgeschäft besitzen. Jeder Geschäftsinhaber stimme sofort gegen den 8 Uhr-Schluss.

An- und Verkauf
von Wertpapieren, ausländ. Banknoten
und Geldsorten.

Mündelsichere Werte
stets vorrätig.

Diskontierung u. Einziehung
von Wechseln und Checks.

A. Messe, Bankhaus

RIESA

gegründet 1892

besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagende Geschäfte zu den
kulantesten Bedingungen.

Einlösung von Coupons.
Verlosungs-Controlle.
Annahme von Geldern
zur Verzinsung von 3-4 1/2 % je nach
Kündigung.

Stahlkammer.

**Auf die Restausstellung im Hausflur des
Manuf.-Warenhauses G. Mittag, Wettiner-
straße 15, wird höflich aufmerksam gemacht.**

Oefen-Verkauf.

Durch Einlegung einer Zentralheizung in die Schule zu Strehla
werden die dort stehenden Oefen — 16 Alberggrau, 2 altdeutsche
Grundöfen — entbehrlich. Angebote auf dieselben werden bis spätestens
27. September von Herrn Stadtrat Meyer in Strehla angenommen.
Beichtigung von 3 Uhr, Mittwoch von 1 Uhr ab gestattet.
Der Schulvorstand zu Strehla.

Coupons-Einlösung.

Am 1. Oktober fällige Coupons und verlorene
Wertpapiere werden von heute ab an unserer Kasse
kostenfrei eingelöst.

Riesa, 14. September 1907.

Menz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa.

200 Cigarren umsonst.

Da ich bekanntlich die größten Konkursläger kaufe, versende
jetzt 200 Stk. volle 8 Pfg.-Cigarren, für 12 Mk. 70 u. gebe außer-
dem 200 Stk. gratis für Weiterempfehlung. Also diesmal **400 Stk.**
für **12 Mk. 70** od. 800 Stk. nur 24 Mk. Nur wer bis 30. Septbr.
bestellt, erh. 200 Stk. umsonst. Versand, Nachn. ohne Kaufzwang.
Garantie! Geld zurück. **A. Kauffmann, Hamburg I.**

Nachlaß-Versteigerung.

Mittwoch, den 25. September a. c., von vormittags 1/10 Uhr
an, kommen im Auktionslokal Hotel Kronprinz hier selbst im Auf-
trage durch Unterzeichneten wegen Erbregulierung nachstehend verzeich-
nete Gegenstände gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung, als:
2 Kleider, 2 Küchens- und 1 Wäschekranz, 1 Glasetage, 1
Sofa, 2 Kommoden, 3 Deckbetten mit Kissen, 4 Bettstellen
(2 mit Matratzen und 1 mit Strohsack), 2 Steppdecken, 2 Bad-
Bettfedern, 1 runder, 1 Wasch- und 1 Nähtisch, 3 Spiegel, 2 Polsters
und 4 andere Stühle, 1 großer Korbstuhl, 1 Nähmaschine, 2 Leinwand-
und 1 Wanduhr, 1 Badewanne und 2 Waschwannen mit Böden,
1 Wage mit Gewichten, 1 Bringmaschine, Wäsche- und andere Körbe,
1 Toilettenspiegel, 1 Musikwerk mit Platten, 2 große Leitern,
1 Schubkasten, verschiedene Bilder, Glas-, Porzellan- und Küchengeräte,
1 Fahne mit Stange, Gardinen und Vitrinen, Lampen, Regale,
Kleider-, Handtuch- und Zeitungshalter, ferner ein Posten Stoffe zu
Paletots, Anzügen, Hosen u. v. a. m.

Riesa,
Schulstraße 6.

Hermann Scheide,
vereideter Auktionator und Taxator.

Billige Gardinen,
Vitrinen, Spachtelanten, weiß
creme, Kongreßstoffe, Gardinen-
neffel empfiehlt billigst
M. Schwarz, Bismarckstraße 45.
— kein Laden. —

Pelzwaren

werden zur Umarbeitung bei
sauberster Ausführung und bekannt
billigster Berechnung angenommen.

Otto Wargenberg,
Hauptstraße 70.

Schellfisch

auf Eis trifft Dienstag abend
frisch ein und empfiehlt
Fischhandlung Carolastr. 5.

Weintrauben,
Pfund 30 Pfg., empfiehlt
Weingartnerstraße 34.

Schwedische Preißelbeeren

(prachtvoll ausfallend) verkaufe bis
Donnerstag abend.
Wilhelm Winker.

Achtung!
Empfehle verschiedene Sorten
Birnen u. Äpfel, sowie Pfannkuchen,
Grabensteiner, Meze 80 Pfg., Fall-
äpfel von 20 Pfg. an.
Siedert, Obsthütte Rottsehr.

Hemdenbarchent

in erprobten tadellofen
Qualitäten, hellfarbig, garan-
tiert waschecht!
Meter 32, 40, 45, 55, 60,
70, 75 Pfg.

gebleicht und ungebleicht:
Meter 40, 50, 55, 60, 70,
75 Pfg.

**Weiße Cord- und Bique-
Barchente,**

Bunte Velour-Barchente
in schönen, neuen Mustern.
Damas, Rockzeuge, Planelle
und Woltons, Hauskleider-
stoffe 2c. 2c.

Emil Förster
Ja. Max Barthel Nachf.

Gasthof „zur Linde“ in Roppik
Morgen Dienstag früh Schicht-
fein. **W. Genuk.**

Dienstag, den 24. und Mittwoch, den 25. September bleibt
Familienfälligkeit halber mein Geschäft
geschlossen.

E. verw. Fleck.

Rgl. Sächs. Militärverein „Artillerie, Pioniere und Train“, Riesa.
Mittwoch, den 25. ds. Mts., im Vereinslokal Hotel Kaiserhof
von abends 8 Uhr ab **Generalversammlung.**
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassensbericht, 3. Neu-
wahlen, 4. Stiftungsfest betr., 5. Kriegsfestspleie betr., 6. Aufnahme
neuer Mitglieder, 7. Freie Anträge. — Fehlende unentschuldigter Kameraden
werden mit 25 Pfg. bestraft. Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

Zephyr-Flanell-Bettücher.

Die seit langen Jahren bei mir eingeführten Prima Zephyr-
Flanell-Bettücher in weiß, weiß mit rot und blauen Ranten, sowie
hellbunt gestreift, sind wieder in enormer Auswahl und in der be-
kannnten Prima Qualität eingetroffen und empfehle selbige bestens
meiner sehr geehrten Kundenschaft.

Adolf Ackermann.

Spezial-Wäsches- und Ausstattungs-Geschäft.

Coupons-Einlösung.

An unserer Kasse werden am 1. Oktober 1907 fällige
Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke
bereits von heute ab eingelöst.

Riesa, 14. September 1907.

Rieser Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.

Großer Verkauf von Zuchtvieh der Original Oldenburger-Weiermarschraffe

als: hochtragende, junge Kühe und Färsen, so-
wie Bullen des Jahrs und im Alter von 6-9
und 9-12 Monaten und Färsenälber 6-12
Monate alt am Montag, den 30. September
in Riesa im Sächsischen Hof. Bestellungen auf
alle Klassen Zuchtvieh für Oktober/November

nehmen entgegen

Abbehausen,

Oldenburg.

Abgelis & Delmers

Inhaber: Tanken & Heddwig.

NB. — Das Vieh trifft Sonntag früh in Riesa ein. —

**Damen-Mäntel
Damen-Jackettes
Damen-Costüme
Damen-Blusen
Damen-Costümröcke
Damen-Unterröcke
Damen-Gürtel**

nur Neuheiten empfiehlt sehr preiswert

Ernst Mittag.

Särge

in reicher Auswahl stets am Lager.

Bau- u. Möbelfabrikerei Paul Schumann,
13 Großenhainerstraße 13.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen, uns
viel zu früh entzogenen Sohnes und Bruders

Franz Rehm

drängt es uns, allen Freunden, Nachbarn und Bekannten,
insbesondere der lieben Jugend, seinen verehrten Herren
Vorgesetzten und Arbeitskollegen für die überaus zahlreichen
Beweise herzlicher Teilnahme, den reichen Blumenschmuck
und die freundliche Begleitung zur letzten Ruhestätte herz-
lichst zu danken. Dank auch den Herren Oberpfarrer
Dr. Klemm und Pfarrer Ludwig für die tröstenden Worte
am Grabe.

Reußen, 21. September 1907. **Familie Rehm.**

Billiges Angebot!

Damentaschentücher (Seidenimita-
tion) mit 11. Druckfehlern, jedes
Stück 22 Pfg.,
desgl. für Herren, Stück 45 Pfg.
Versch. fehlerhafte Lächer, Stück
15 Pfg.

Verschiedene Barchentbettücher
Gendensbarchente, 1/4 breite Bett-
zeuge, Kostümröcke, Damen-
kleiderstoffe, jetzt bedeutend unter
Preis.

Stoffreste zu Kleibern, Rücken,
Blusen passend, jetzt spottbillig;
ein Teil hiervon ist im Hausflur
aufgestellt.

Kücherecke, zu Schürzen passend,
Futterkofferte, Barchentreste,
sehr billig.

Küchenwäschestückborden, Mtr. 6 Pfg.
Leppiche werden wegen Platzmangel
billig ausverkauft.

Burkirecke, Stück 40 bis 150 Pfg.,
desgl. kleine nach Gewicht, Pfd
125 Pfg.

Herrenkostreste sabelhaft billig.
Tischwäschestücke sehr preiswert.
Damas, Kattun- und Kücherecke,
Pfund 1,25 Mark.

Seidenreste, zu Besägen und Kra-
watten passend, jetzt spottbillig.
Krawatten, Stück 25 und 45 Pfg.
Besägenbördchen nach Gewicht, 1/10
Pfund 50 Pfg.

Schürzborden, 1/10 Pfund 35 Pfg.
Stiderei, 4 1/2 Mtr.-Stücke, unter
Preis.

Ledertuchschürzen für Frauen,
Stück 1 Mark.

Ledertuchabfälle, kleinere Pfund
15 Pfg., große Pfund 30 Pfg.

Herrentragen, etwas unsauber ge-
worden, jedes Stück 25 Pfg.

Summitragen, Stück 1 Pfg.
Gendensbarchent- und Damastreste sehr
billig.

Außerdem noch verschied. Artikel,
welche am Lager oder Schau-
fenster etwas gelitten, werden
jetzt spottbillig verkauft im
**Manuf.-Warenhaus G. Mittag,
Wettinerstraße 15.**

Dampfbad

Restaurant, alt. Weinstuben.
Angenehmster Garten-Ausgang.
— Elektrisches Pianino. —

Frauenverein Gröba.

Dienstag, den 24. September
nachm. 3 Uhr Versammlung im
Restaurant Gartenstraße.

Innigsten Dank

sagen wir denjenigen, die den
Sarg unserer Lieben

Mario

so schön und reich mit Blumen
schmückten. Insbesondere Dank
dem Herrn Lehrer Köhler, den
Mitschülern und Schülertinnen
der 4. Klasse für den schönen
Blumenschmuck und für die
leichte Begleitung zur Ruhestätte.

Dir aber, liebe Marie, rufen
wir ein „Ruhe sanft“ in deine
Ruhe Gruft nach.

Merzdorf, d. 21. Sept. 1907.
Familie Weidlich.

DANK.

Für die herzliche Teilnahme und
den überaus reichen Blumenschmuck
beim Begräbnisse unseres lieben Sohnes

Arno,

sagen allen lieben Freunden und
Bekanntem innigsten Dank.
Familie Fritz Archimmar, Riesa.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Epilog zum roten Parteitag.

Der sozialdemokratische Parteitag in Essen ist verhältnismäßig ruhig verlaufen, nur ab und zu hat der Jungbrunnen wieder etwas geplatzt. Aus den Verhandlungen war deutlich zu ersehen, daß die Parteileitung und die Delegierten sich alles getan haben, um einen nach sozialdemokratischen Begriffen möglichst ruhigen Parteitag zustande zu bringen. Selbst die Frage des famosen Partei-Nachrichtensbureaus, das in der letzten Zeit noch einigen Staub aufgewirbelt hatte, ist nach dem Kommissionsentwurf ohne jede Debatte angenommen worden. Die unermesslichen Zänkereien, ohne die ja ein Zusammensein der „obersten Parteileitung“ der Sozialdemokratie nicht denkbar ist, kamen zwar bei der Behandlung der Militärfrage und bei der Kolonialdebatte zum Ausdruck — der Parteipapst Bebel nannte sie einen „häuslichen Streit“ —, besaßen aber sonst mit unwesentlichen Dingen; denn auch der Streit mit den „Totalisten“ wurde — vertagt. Die lange erwartete Resolutionen-Debatte fiel gänzlich unter den Tisch, und um die preussische Wahlrechtsfrage hat man sich schon herumgedreht. Die Regierung der sozialdemokratischen Parteileitung hat sich wieder von der schönsten Seite gezeigt. Opposition gab es in Essen so gut wie gar nicht. Die „Budgetdebatte“ ist für die Parteileitung vorzüglich verlaufen: kein „Genosse“ hat gewagt, auf die Vorwürfe zurückzukommen, die ihr wegen der bei der letzten Reichstagswahl begangenen Fehler in der Parteipresse so reichlich gemacht worden sind. Auch der Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurde mit einem Vertrauensvotum beantwortet; keinem Delegierten ist es eingefallen, den in zahlreichen Parteiorganen lautgewordenen Ruf nach positiver Arbeit zu erheben. Man hat in Essen augenscheinlich nach der Parole gearbeitet: Vertuschen und vertragen. August Bebel ist eben nicht umsonst Selbstherrscher aller „Genossen“.

Die Erörterung der Waisenerfrage hat ein vollständiges Fiasko der Waisener ergeben; man kann sagen: der sozialdemokratische Weltfeiertag ist reif, auf Abbruch vergeben zu werden. Es hat sich auch in Essen gezeigt, daß bei der überwiegenen Mehrheit der Genossen selbst, wie bereits auf den Parteitagen der letzten Jahre klar wurde, darüber gar keine Täuschung obwaltet, daß die Sache in der ursprünglichen gedachten Form einer gewaltigen Massenfundgebung vollkommen verpufft ist. So wurde auch die Waisenerfrage in einer Resolution begraben.

Vollständig am wichtigsten war das alte Thema „Partei und Gewerkschaft“. Natürlich wurde wieder energisch versucht, das Mittel zu finden, der Zersplitterung der Arbeiter im gewerkschaftlichen Leben ein Ende zu machen. „Der Bruderstreit müsse beigelegt werden“, so hieß es. Gemeint ist damit, erst müssen alle Gewerkschaftseinrichtungen in „unpolitische“, in „neutrale“ Gewerkschaften umgewandelt werden, und dann, wenn alles „unpolitisch“ und „neutral“ ist, kann man die Maske vom Gesicht nehmen und zeigen, daß die „neutralen, unpolitischen“ Gewerkschaftler Sozialdemokraten sein oder werden müssen. Die Gewerkschaften haben der Partei im letzten Jahre zu fühlen gegeben, daß sie mit ihrer weit stärkeren Mitgliederzahl und ihren weit besser gefüllten Kassen doch die größere und beachtenswertere Macht darstellen, und diesen Respekt vor dem „größeren Bruder“, der im vorigen Jahre noch als der „kleinere Bruder“ galt, merkte man dem Essener Parteitag an. Daß aber der gewerkschaftliche große Bruder ebenso wenig Grund hat wie der sozialdemokratische kleine Bruder, der alten Gesellschaft gegenüber grüßenswürdig zu werden, das gab schon jetzt ein Gewerkschaftsrebell in

Essen zu, indem er sagte, in demselben Maße, wie die Gewerkschaften wachsen, erstarken auch die Organisationen der Arbeitgeber; künftig werde man es nicht mehr mit „Einzeltämpfen“ zu tun haben. Man sieht, die Erfolge der Arbeitgeber-Organisationen, besonders wohl der jüngste schöne Erfolg des Berliner Baugewerbes, haben den Felden in Essen schon etwas Vernunft beigebracht.

Die Debatte über den Militarismus und den Krieg war wie immer über Phrasengebilde und für die Praxis ohne Belang. Denn im Kriegsfalle würde sich sofort zeigen, daß die antimilitaristische Bewegung nicht den mindesten Boden im deutschen Volke hat, auch nicht bei denen, die von den Parteigrößen als Parteigenossen betrachtet werden. Alle Verketzung der Kaserne und Untergrabung der Disziplin würde sich als verlorene Liebesmüh erweisen. Wie ein Mann würde sich das deutsche Volk erheben und sich der Phrasenhelden entledigen, die ihm mit Redensarten von internationaler Solidarisität kämen. So sind die Verhandlungen des Essener Parteitages nichts als törichtes Gewäsch und öde Klopffesterei gewesen; die Komodie ist aus, die „Genossen“ aber sind „wieder mal beisammen geworden und haben sich wieder mal amüsiert“.

Von den Wirren in Marokko

Liegen heute folgende Meldungen vor: Der französische Vizepräsident Clemenceau erklärte in einer Unterredung über den Abbruch der Unterhandlungen in Marokko, es sei ganz unzutreffend, daß die Regierung dem General Trube Verhaltungsmaßregeln für die Unterhandlungen vorgegeschrieben habe. Trube sei ermächtigt, Vorschläge anzunehmen oder zu verweigern, und habe volle Verantwortlichkeit, aber auch volles Vertrauen. Er habe die Abgesandten nicht fortgeschickt, habe aber für den Fall eines Abbruchs der Verhandlungen Vorbereitungen getroffen. Die Regierung habe seine Anträge gebilligt und erwarte, daß er sie ausführe. Die Casablanca benachbarten Stämme seien für den Frieden, die entfernteren Stämme seien noch kriegerisch und bedürften einer Zuchtigung, die ihnen zuteil werden würde. Clemenceau schloß mit der Erklärung, daß er glaube, Mulay Hafid sammle Truppen, nur um nach Rabat zu marschieren, nicht um zu kämpfen. — „Sil Blas“ bezeichnet das Gerücht, wonach eine französische Abteilung in Marokko von Eingeborenen in einen Hinterhalt gelockt wurde und schwere Verluste erlitt. Im Ministerium ist über den Vorfall noch nichts bekannt.

In Tanger ist ein Sekretär Raisulis mit Briefen für den englischen Gesandten eingetroffen, in denen Raisuli für Freilassung Mac Leans den englischen Schatz und 50000 Pfund Sterling verlangt. Die Korruptionen Raisulis wurden abgewiesen.

Der „Gaulois“ meldet aus Tanger, in Marokko begannen jetzt erst die Schwierigkeiten. Der Korrespondent läßt durchblicken, daß dies die Meinung des französischen Gesandten Regnaults sei, welcher die Lage als wenig befriedigend bezeichnet habe. Er soll geäußert haben, daß keine weiteren marokkanischen Häfen besetzt werden dürften, weil Frankreich keine freie Hand habe.

Ein gestern in Paris eingetroffenes Telegramm des Generals Trube meldet, daß er Sonnabend morgen 4 Uhr nach Sidi Brahim marschierte und die dortige Wahalla zerstörte. Das Lager wurde verbrannt. Ungeachtet der großen Hitze, die den Marsch beschwerlich machte, legten die Truppen eine bewundernswürdige Ausdauer an den Tag. Die Marschleistung des Tages war 40 Kilometer. Auf

französischer Seite hatte man nur einen Toten (einen Goumier) und fünf Verwundete, darunter einen Leutnant. — Weiter wird hierzu aus Casablanca gemeldet: In Sidi Brahim wurden nur einzelne Zelte vorgefunden, die vor der Ankunft der Truppen bereits verlassen worden waren. Die Goumier steckten sie in Brand. Das Gesecht war nicht heftig, da der Feind sich weit entfernt hielt und nur geringen Widerstand leistete. Die Angriffskolonne kehrte um 5 Uhr ins Lager zurück. Die Verluste des Feindes sind unbekannt.

„Nach der Wahl“

ist folgender Artikel überschrieben, den das Organ des konservativen Landesvereins, das „Vaterland“, in seiner neuesten Nummer bringt: Die konservative Partei hat eine Schlappe erlitten. Das kann nicht geleugnet werden. Verfügt sie auch im nächsten Landtage über die große Mehrheit, so ist ihre Zahl doch von 54 auf 48 oder 47 von 82 Sitzen herabgesunken. Allerdings muß man wenn man den Rückgang von 6 bis 7 Mandaten würdigt, hervorheben, daß im 31. ländlichen Wahlkreis, der bisher durch den konservativen Merkel vertreten war, aus besonderen Gründen überhaupt kein konservativer Kandidat aufgestellt worden war, wie vielmehr dort für den auf dem rechten Flügel der National-Liberalen stehenden Fabrikanten Grobe gegen den von den Linksnational-Liberalen (!) unterstützten Freisinnigen von Haus aus eingetreten sind. Ferner kommt in Betracht, daß selber im Aue-Gibensfelder Wahlkreis zwei konservative Kandidaten sich bekämpften und so dem Sieg der Liberalen die Bahn ebneten. Endlich ist zu betonen, daß die Partei noch nie unter widrigeren Umständen im Wahlkampf gestanden hat wie diesmal. Ungünstige zum Teilige Umstände vereinten sich mit Fehlern in der eigenen Partei.

Jetzt gilt es, mit offenem Blick die aus der Wahl zu ziehenden Lehren zu beherzigen, den konservativen Turm in stiller, ernster Arbeit zu festigen und wo es nötig ist, auszubauen und neu zu armieren, damit er den kommenden Stürmen Trotz bietet als ein unbeflegliches Bollwerk für ein kraftvolles Königtum und ein christliches, seine Rechte mit Eifer, aber auch mit dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit wahrnehmendes, organisch sich weiter entwickelndes Volkstum.

Das konservative Prinzip fordert, daß die wahre Religion jeden Menschen durchs Leben führe, daß das Recht unangestrichelte Geltung habe. Es fordert Freiheit innerhalb gesetzlicher Schranken, und daß die Gesetzgebung die gewordenen Änderungen im Leben der Völker sichernd begleite und stets die Billigkeit bei jeder Änderung der Gesetze zu Rate ziehe.

Der Verwirklichung dieses Grundgesetzes wollen wir uns mit neuer geeinter Jugendkraft, mit sieghafter Zuversicht widmen in redlichem Willen und gegenseitigem Vertrauen.

Der Idee gehört die Zukunft, welche die meisten begeisterten Scharen in ihre Reihen zwingt.

Tagesgeschichte.

Zur Verpflegung der Truppen auf Märchen.

bc. Ueber die Verpflegung usw. der Truppen auf Märchen und bei Übungen sind durch die Presse in letzter Zeit Nachrichten verbreitet worden, die eine Reihe von Fälschungen enthalten. Zur Aufklärung in dieser, das allgemeine Interesse berührenden Frage bringen wir daher

Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

5 Mögliche Angst überkam ihn und sein gewöhnlich so blühendes Gesicht wurde leichenblau. Er blieb stehen, drückte Rosalies Arm fest und in seine blauen Augen trat ein Ausdruck des Schreckens.

„O mein Herz! mein Herz! murmelte er mit erstickter Stimme. „Ich befürchte, daß Hartmann noch viel Köstlicheres begehrt, als das Schloß. Ich habe eine schreckliche Ahnung.“

Er konnte den Satz nicht beenden.

„Daß uns das Schlimmste sofort wissen, lieber Papa“, sagte Rosalie, ihn mit ihren freundlichen, sanften Augen anblickend. „Daß uns hineingehen und hören, was der Verwalter wünscht.“

„Ich werde allein gehen, Rosalie. Begieb Dich in Dein Zimmer, mein Herz. Ich will Dich dort aufsuchen, wenn Hartmann fort ist.“

Er ließ ihren Arm los und machte eine sanfte Bewegung, als ob er sie von sich schieben wollte.

„Wenn mein Bruder hier wäre, würde es mir nicht einfallen, bei der Unterredung zwischen Dir und Hartmann zugegen sein zu wollen, Papa; aber nun ist mein Platz an Deiner Seite! Ich muß darauf bestehen, mit Dir hineinzugehen“, erklärte sie entschlossen. „Möglichstweise brauchst Du einen Zeugen. Es kann sein, daß mein kleines Vermögen des Verwalters Forderungen für eine Weile befriedigt. Ich habe Abneigung gegen diesen Mann, Papa, und ich mag Dich nicht mit ihm allein lassen. Ich werde Dir eine Stütze statt ein Hindernis sein“, sagte sie schmeichelehaft, jedoch mit einiger Bestimmtheit hinzu.

Er schloß sich zu schwach, um sich noch länger gegen ihren Entschluß aufzulehnen.

„So komm, Rosalie. Es kann ja sein, daß es nicht

das ist, was ich befürchte. Deine Gegenwart kann von großem Nutzen sein. Komm, mein Herz.“

Er legte ihren Arm wieder in den seinigen und zwang sich, ruhig auszusehen. Sie schritten den Korridor weiter entlang und traten ins Bibliothekszimmer. Wie alle Gemächer des Schlosses Wöhlingen, war auch dieses Zimmer schön und geräumig. Ein langer Tisch stand in der Mitte, bedeckt mit Mappen voll Zeichnungen und Aquarellmalereien von seltener Schönheit und seltenem Werte.

An diesem Tische saß Hartmann und blätterte sorglos in einer Mappe. Beim Eintritt des Barons und des Fräuleins erhob er sich, ging ihnen einige Schritte entgegen und machte eine liebe, demütige Verbeugung.

Er war mehrere Jahre älter als der Baron, ein hagerer, kräftig gebauter Mann. Sein langer schmaler Kopf war spärlich mit grauen Haaren bedeckt. Seine dichten Brauen waren ebenfalls grau und die Augen blickten von unten auf verstohlen und forschend auf den Sprecher. Ein kurzer Badenbart schmückte seine Wangen. Die dünnen bläulichen Lippen waren beständig zusammengekniffen, ausgenommen wenn sie sich zu einem honig-süßen, einschmeichelnden Lächeln verzogen.

Der Geburt und Erziehung nach hatte er den Anspruch, ein gebildeter Mann zu sein; aber er war nichts weniger als das, denn er war roh, erdarmungslos, selbstsüchtig, schlau und ränkevoll. Der Vater des Barons war sein Wohlthäter gewesen, und er hatte es mit langjähriger systematischer Untreue vergolten.

Die herrschenden Leidenschaften im bösen Herzen dieses Mannes waren Habguth, Ehrgeiz und die Liebe zu seinem Sohne, einem fünfundsiebenzigjährigen jungen Manne, dem einzigen Sprößling seiner Ehe mit der Tochter eines benachbarten Gutsbesizers. Die Mutter war bei der Geburt ihres Sohnes gestorben, der von seinem Vater den häßlichen Charakter geerbt hatte. Dieser Sohn war der Abgott des alten Mannes. Für ihn hatte Hartmann all

die Jahre hindurch geraubt und geplündert. An ihn dachte er sehr auch, als er sich so demütig vor dem Baron und seiner Tochter verbeugte.

Für Fräulein v. Wöhlingen hegte der Verwalter heimlich eine lebhaftere Bewunderung. Ihr vornehmes Wesen, ihr Geist und ihre auffallende Schönheit, verneint mit ihrem alten Adel, machten, daß er sie für ein höheres Wesen hielt.

„Dies ist eine unerwartete Günst, gnädiges Fräulein“, sagte er in dem trichterförmig schmeichelnden Tone, womit er sie immer anredete. „Ich bin jedoch nur in Geschäfts-sachen gekommen.“

„Ich werde mich in Ihre geschäftlichen Angelegenheiten nicht mischen“, antwortete Rosalie mit stolzer Geberde. „Sprechen Sie so offen, als wenn ich nicht da wäre, Herr Hartmann. Ich besitze das Vertrauen meines Vaters.“

Sie ging an ihm vorbei, den Stuhl vermeidend, den er für sie hingehoben hatte, und setzte sich an den Kamin, das Haupt auf die Hand stützend.

Der Verwalter wandte sich an ihren Vater.

„Ist es Ihr Wunsch, Herr Baron, daß Fräulein von Wöhlingen die genaue Lage der Geschäfte kennen lernen soll?“

Der Baron bleich, angsterrfüllt und besorgt, jedoch seine Würde behauptend, nickte bejahend.

„Ich habe meine Tochter mit meinen Angelegenheiten bekannt gemacht“, sprach er, indem er sich setzte und dem Verwalter ein Zeichen machte, seinen Platz wieder einzunehmen. „Ich habe keine Geheimnisse vor ihr!“

„Das ist vielleicht auch eben so gut“, meinte Hartmann, indem ein bedeutungsvolles Lächeln seine Lippen umschwebte. „Ich freue mich vielmehr, Herr Baron, daß Sie Fräulein von Wöhlingen in Ihr Vertrauen gezogen haben.“

die nachstehenden Ausführungen: Für die Mannschaften wird auf Märkten und bei Übungen grundsätzlich Quartier mit Verpflegung in Anspruch genommen, wofür die Vergütung sofort an die Gemeinden zu entrichten ist. Quartier ohne Verpflegung wird nur gefordert, wenn wegen enger Zusammenziehung der Truppen oder aus anderen Ursachen die Verabreichung einer ausreichenden Verpflegung durch die Quartierwirte nicht gesichert erscheint. Die Truppen haben sich in letzterem Falle die Verpflegung entweder aus den ihnen bestimmungsgemäß zustehenden Mitteln selbst zu beschaffen oder sie wird ihnen aus eingerichteten Manöver-Proviantämtern geliefert. In beiden Fällen haben die Truppen bei gewöhnlichen Quartieren Anspruch auf Benutzung des Kochfeuers sowie der Koch- und Speisegeräte des Quartiergebers, in engen Quartieren sind sie nur zur Mitbenutzung vorhandener Kocheinrichtungen berechtigt. Von den Gemeinden können Futter für die Pferde die auf Märkten befindlichen oder vorübergehend einquartierten Truppen dann fordern, wenn sie mit Verpflegung einquartiert sind und am Unterkunftsort weder Magazine noch Viehfütterungsunternehmer der Geresverwaltung vorhanden sind. Für die berittenen Truppen kann außer auf Märkten die Verabreichung des Futters nur mit Zustimmung der Kommunalverwaltungsbehörde verlangt werden. Das gelieferte Futter wird zur Stelle bar bezahlt. Ist der Futterbedarf im Gemeindebezirk nicht vorhanden, so muß er von der Gemeinde gegen Gewährung der Vorspannvergütung von der nächsten militärischen Verabreichungsstelle abgeholt werden. Für Abende berittene Truppen werden in der Regel für den Futterempfang Manöver-Proviantämtern eingerichtet. Beim Begleiten von Wägen werden Mann und Pferd aus Manöver-Proviantämtern verpflegt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf Sonnabend abend 7 Uhr 20 Min. im Sonderzuge in Königsberg i. Pr. ein. Auf dem Bahnhof war Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen anwesend. Der Kaiser begab sich im Automobil zum Schlosse. Die Stadt hat reichen Flaggen Schmuck angelegt.

Gestern vormittag wurde in Königsberg der Dom, die einstige Kathedrale des Bistums Samland, nach seiner Wiederherstellung in Gegenwart des Kaisers feierlich eingeweiht. Vor der Hauptfront des Doms war unter dem mittleren der drei Stiebel ein Baldachin errichtet. Hier versammelten sich die Minister Dr. Holle und v. Moltke, Oberpräsident v. Minckheim, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und die Geistlichkeit. Der Kaiser in Generaluniform fuhr im Automobil mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm vom Schlosse zum Dom. Er schritt die Front der vor dem Dom aufgestellten Grenkompagnie des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm I. Nr. 3 ab und begrüßte dann die vor dem Kirchenportal versammelten Herren. Der Kaiser wurde alsdann von dem Kultusminister und der Domgeistlichkeit in das bis auf den letzten Platz gefüllte Gotteshaus geführt, während Orchester,posaunenchor und Orgel Beethoven's „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ vortrugen. Generalsuperintendent Dr. Braun hielt die Weiherede und Gebet. Die Festrede hielt der Dompropst Konstantin Dr. Borgius. Vor dem Portal nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie entgegen und hörte militärische Meldungen. Gegen 12 Uhr begab sich der Kaiser mit Gefolge nach Schloß Friedr. Stein, um dort beim Grafen Dönhoff das Frühstück einzunehmen.

Die amtlichen Wäberischen Anzeigen melden, daß das russische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den russischen Staatsrat von Jedotschenski, der in einem Hamburger Blatt das Verhalten der Mitglieder des Wäberer Senats in höchst unpassender Weise kritisiert hatte, mit dem 26. Mai von dem Posten des russischen Konsuls in Wäber entsetzt hat.

Der Verleumdungsprozeß Koeren-Schmidt in Köln hat am Sonnabend nach fünfjähriger Verhandlung sein Ende erreicht. Die Verteidiger Koerens plaidierten für eine an-

gemessene Strafe wegen schwerer Verleumdung Koerens und erkannten dem Beklagten den Schutz des § 193 nicht zu. Der Verteidiger Schmidt plaidierte auf Freisprechung. Der Vorsitzende setzte die Urteilsverkündung auf den 28. September 8 1/2 Uhr nachmittags fest.

Die Frage, ob ein Burschenschaftler Sozialdemokrat sein darf, wurde in den „Burschenschaftl. Blättern“, dem Organ der Deutschen Burschenschaft, erörtert. Es heißt in dem Artikel zum Schluß: „Sollte jemand, der Burschenschaftler ist, den wirtschaftlichen Prinzipien der Sozialdemokratie huldigen und doch auf nationalem Boden stehen, dann ist die Frage allerdings diskutabel, ob ein Ausfluß aus der Burschenschaft sich rechtfertigen läßt. Wer aber der sozialdemokratischen Partei beiträgt und ihre Tendenz dadurch anerkennt oder wenigstens mit in den Kauf nimmt, der setzt sich in schroffem Gegensatz zu den burschenschaftlichen Idealen.“ — Sehr richtig!

Eine recht unerfreuliche Lüttung findet sich im „Reichsanzeiger“, wo der deutsche Konsul Dod in San Francisco die ihm zugegangenen Beiträge zur Unterstützung der durch Erdbeben und Brände in San Francisco hülfsbedürftig gewordenen Deutschen veröffentlicht. Den höchsten Betrag, nämlich 2382 Dollars, haben die Deutschen in Mexiko aufgebracht, einen Betrag von 1267 Dollars die Deutschen in Hongkong, und im ganzen sind 4528 Dollars eingegangen. Davon sind aus Deutschland noch nicht einmal ganze 3000 Mark gespendet worden. Vergleicht man dieses Ergebnis mit den Sammlungen für die revolutionären russischen Juden, für welche seinerzeit einzelne Stadtverordneten-Versammlungen mit mangelndem Rückgrate gegenüber der Sozialdemokratie allein höhere Beträge gespendet haben als jetzt das ganze Deutsche Reich zusammen für die Landsleute in San Francisco, so kann man dieses Ergebnis als nichts weniger denn erfreulich bezeichnen.

Oesterreich-Ungarn.

Gestern fand in Marburg eine Versammlung der Angestellten der Südbahn statt, in der die passive Resistenz aller Angestellten beschlossen werden sollte, da die Südbahn die Forderungen ihrer Angestellten nur zum Teil erfüllen will.

Handelsminister Rostkowitz dementiert auf das Entschiedenste die Nachricht, daß er bei König Eduard in Maribad um eine Audienz nachgesucht habe.

Italien.

Der „Corriere della Sera“ in Rom, meldet, daß die Memoiren Crispi's wahrscheinlich in nächster Zeit veröffentlicht werden. Crispi habe erst wenige Monate vor seinem Tode mit dem definitiven Ordnen seiner Memoiren begonnen, nämlich im Juni 1901. Als er noch auf die Beendigung seiner Memoiren hoffte, von denen nur der erste Teil (die revolutionäre Periode Crispi's) fertiggestellt war, beabsichtigte er, sie dem Kaiser Wilhelm zu widmen. Er sandte daher als seinen Vertrauensmann den Advokaten Paratore nach Berlin mit einem Brief an den Kaiser, worin er diesen um die Annahme der Widmung bat. Der Kaiser erklärte sich hierzu bereit aber Crispi starb, bevor er sein Memoirenwerk vollenden konnte.

Frankreich.

Im Arsenal zu Oherburg brach am Sonnabend eine Feuersbrunst aus, es gelang, der Flamme Herr zu werden und eine Katastrophe zu verhüten.

Am Sonnabend wurden in den Straßen Paris' Flugblätter verteilt, die vom antimilitaristischen Komitee unterzeichnet waren. Hierin wurde erklärt, es sei besser, einen französischen General zu töten, als einen fremden Soldaten. Weiter heißt es in dem Flugblatt, das Proletariat müsse auf einen Krieg mit Aufruhr und Streik antworten.

Türkei.

Aus Konstantinopel meldet man: Die Tragedie über doppelte Gletsche der Haida-Pascha-Brücke und den Bau der Galata-Brücke sind erlassen. Der bekanntlich der Maschinenfabrik Augsburg und der Maschinenbaugesellschaft

Münchberg übertragene Brückenbau wird demnach in Angriff genommen, nachdem durch das soeben erlassene Gesetz die Deduktion der Baukosten gesichert ist.

Serbien.

Die Stupschina wurde am Sonnabend bis zum 1. Oktober alten Stils vertagt. Der Ministerpräsident versprach, daß er am 1. Oktober der Stupschina den fertigen Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn vorlegen werde. In Serbien herrscht große Unzufriedenheit wegen der vertraglosen Zustände mit Oesterreich-Ungarn. Wegen die Regierung des Herrn Paftisch werden selbst von eigenen Parteifreunden heftige Vorwürfe gerichtet, und allgemein gelten die Tage des Kabinetts Paftisch als gezählt.

Die serbische Armee entsendet eine Anzahl Offiziere in die französische Armee, die sich mit den französischen Geschützen vertraut machen sollen.

Rußland.

Die Rede, die der erste Delegierte Oesterreich-Ungarns von Wlery in der Plenarsitzung der Friedenskonferenz am Sonnabend hielt, hat folgenden Wortlaut: Ich für meinen Teil bin gleichfalls der Ansicht, daß wir in dem Augenblicke, wo wir den Wunsch ausdrücken, eine dritte Friedenskonferenz einberufen zu sehen, einer Pflicht des Gewissens und der Dankbarkeit gehorchend, unsere Gedanken dem Kaiser von Rußland zuwenden, dem erhabenen Urheber dieser internationalen Versammlungen. Ich lege deshalb Wert darauf, im Namen der Oesterreichisch-ungarischen Delegation zu erklären, daß wir, indem wir betreffs der uns vorgeschlagenen Resolution ein zustimmendes Wort abgeben, die Initiative Rußlands als ihm in dieser Angelegenheit endgiltig zustehend ansehen. Gleichzeitig wage ich die Hoffnung auszusprechen, daß, sobald der Zusammentritt der dritten Konferenz endgiltig festgesetzt sein wird, Ihre Majestät die Königin der Niederlande ihr huldvollst dieselbe großherzige Gastsfreundschaft wird gewähren wollen, welche sie schon zweimal uns anzubieten geruht hat.

Deutsch-Südwestafrika.

Nach einem telegraphischen Bericht des Gouverneurs aus Windhuk hat M o r e n g a den Oranje verlassen und ist auf englischem Gebiet mit zwanzig Gemeinen nach Norden ausgewichen, er wird sich uns hiernach nicht stellen. Die Engländer hoffen, mit deutscher Unterstützung M o r e n g a noch einzuholen. — Dem Reuterschen Bureau wird aus Livingston berichtet, daß das Kommando des Majors Elliot M o r e n g a bei Witpan in der Kalahari angegriffen habe, als er auf dem Wege war, sich mit Simon Kopper zu vereinigen. M o r e n g a, sein Sohn, sein Onkel und drei seiner Anhänger sollen getötet sein, während auf Seite der Briten ein Korporal getötet und ein Gemeiner verwundet worden sein soll.

Kirchennachrichten für Niefa.

- Getaufte.** Feida Wita, 2. des Magazinarbts. Lorenz, Hermann Walter, S. des Volkboten Kunze, Johanne Margarethe, 2. des Marmorhauers Hirsch, Albert Paul, S. des Dachdeckers Grimm, Oswald Max, S. des Magazinarbts. Händler, Gerhart Erich und Gertra Hise, im-Kinder des Wagnershebers Reuter, Friedrich Otto, S. des Eisenwerkstatts. Wäger.
- Getauete.** Paul Emil Weichert, Zimmermann in Jahna, und Anna Martha Müller in Niefa.
- Beerdigte.** Emil Paul, S. des Aufsehers Frehschmar, 5 M. 4 T. Anna Feida, 2. des Volkboten. Paphitz, 11 M. 16 T. Friedrich Karl, S. des Eisenbrechers Himmel in Bronnig, 2 J. 8 M. 25 T., nach Rüberau überführt. Hermann Franz Helm, Schlosser aus Unterreuzen, 24 J., nach Straßla überführt. Selma Olga, hinterl. 2. des + Hülfseuermanns Funke, 1 M. 20 T. Max Arno, S. des Gutbesizers Reeschmar, 8 M. 5 T.

Kufek's Kinder mehl
 hervorragend bewährt bei
 Darmkatarrh,
 Diarrhoe,
 Erbrechen, etc.

Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

Es ist eine schwere Aufgabe für Sie, gnädiges Fräulein, fügte er zu Rosalie gewendet hinzu, während er seinen langen Hals streckte, um in das Gesicht des jungen Mädchens blicken zu können. „Sie sind noch zu jung, um die Wandelbarkeit der menschlichen Schicksale zu erfahren. Besten erst dachten Sie daran, nach B. zu gehen, um Ihre Tante, die Baronin v. Kesthagen, zu besuchen.“

„Haben Sie die Güte, Herr Hartmann, und richten Sie Ihre Bemerkungen an mich und bleiben Sie bei der Sache!“ unterbrach ihn der Baron mit ununterdrückbarem Stöße.

Der Verwalter biß sich ärgerlich in die Unterlippe und ein böser Blick schoß aus seinen hellgrauen Augen, aber er erwiderte ruhig:

„Ich wollte mich nur überzeugen, ob Fräulein Rosalie die Sache vollkommen versteht. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie beleidigt habe. Nicht wahr, Herr Baron, Fräulein v. Wöhlings weiß, daß ich ein Pfandrecht auf Ihre Besitzungen habe, und das Schloß Wöhlings mir gehört?“

Er sprach in der Weise, als ob er das gemarterte Herz des Barons aufs tiefste treffen wollte.

Der schadenfrohe Blick, der wieder in seinen Augen sichtbar wurde, zeigte, mit welcher innerlicher Freude er seine vornehmen Zuhörer marterte.

Ein leises Rauschen von Seide wurde hörbar, — er lächelte — die stumme Gestalt am Kamin hatte seine graufame Rede verstanden.

„Bleiben Sie bei der Sache, Herr Hartmann!“ sagte der Baron sehr sanft, während seine blauen Augen aufflackten. „Wenn Sie nur gekommen sind, um mich mit meinem Ruin zu höhnen und sich darüber lustig zu machen, dann gehen Sie lieber sogleich. Ich habe nichts mehr mit Ihnen zu reden!“

Er erhob sich halb, als ob er mit seiner Tochter sich entfernen wollte, aber die Füge des Verwalters wurden plötzlich ernst und verloren den spöttischen Ausdruck. Hartmann winkte dem Baron, den Platz wieder einzunehmen, und fuhr dann fort:

„Da die Einleitung gemacht ist, können wir zum Gegenstand meines Besuches übergehen. Sie haben doch meinen Brief erhalten?“

Der Baron bewegte sich ungeduldig auf seinem Stuhle und bejahte.

„Gestatten Sie mir also, Herr Baron, sofort zur Sache zu kommen. Ich habe schon lange Fräulein v. Wöhlings bewundert —“

„Lassen Sie die Unterredung sehr beendet sein. Rosalie Ihre Gemahlin! Ich möchte sie lieber im Grabe sehen!“ Sie sind zu aufbrausend, Herr Baron! Die Wöhlings sind alle so höflich. Ich habe noch nicht um Fräulein v. Wöhlings's Hand geworben. Ich bin zu alt, um zu heiraten, trachte nicht nach einer Hand, um die sich so viele junge Herren unserer Aristokratie vergebens beworben haben.“

Der Baron atmete erleichtert auf. Der Ausdruck der peinlichen Ungewißheit wich aus seinem Antlitze.

Jedoch die nächsten Worte des Verwalters kamen aber ihn wie ein Schauer eiskalten Wassers.

„Obwohl ich für mich selbst nicht so ehrgeizig bin“, redete Hartmann weiter, während er ihn verflochten anblickte, „muß ich doch gestehen, daß ich diesen Ehrgeiz für meinen Sohn besitze. Er ist jung, schön und wohlherzogen und gewohnt, in vornehmen Kreisen zu verkehren. Er ist auf einer Universität gewesen, hat große Reisen mitgemacht und kennt sehr viele Adelige, die ihn für ebenbürtig halten. Er wird all' mein Geld bekommen, der Herr von Schloß Wöhlings werden, und natürlich heiraten wollen.“

Der Baron erbeute innerlich über diese Rede, aber äußerlich war er so kalt wie Eis.

„Mein Sohn“, fuhr der Verwalter fort, „hat Alles gelernt, was er für die Stellung, die er alsbald einnehmen wird, benötigt. Sie haben ihn vor fünf Jahren gesehen, Herr Baron. Durch seine Reisen hat er sich ein sehr gewandtes, distinguiertes Benehmen angeeignet — so habe ich von einem Freunde gehört, der ihn letzten Sommer in Wien getroffen hat. Um nun zur Sache zu kommen, schlage ich eine Verbindung zwischen meinem Sohne und Ihrer Tochter vor. Dies ist mein Plan, Herr Baron —“

Der Baron sprang auf; seine Augen blühten.

„Das Schloß ist mein, wenigstens heute Abend noch!“ rief er zornig aus. „Hinaus! sofort hinaus! Ich will die Ohren meiner Tochter durch Ihre anmaßenden Reden nicht beleidigen lassen! Eine Heirat zwischen ihr und Ihrem Sohne? Nie, nie! Ich bin verurteilt, Sie zu Boden zu schlagen! — Gehen Sie, ehe ich Sie von meinen Dienern hinauswerfen lasse!“

Der bloße Gedanke an eine Verbindung seiner feeleeren, unschuldigen, und großherzigen Rosalie mit Ernst Hartmann war genug, um seinen Stolz zu empören. Er streckte die Hand nach der Tür, während seine Augen so vor Zorn sprühten, daß sogar der Verwalter erschrak.

Der Großherzog von Baden

ringt in Mainau am Bodensee mit dem Tode. Die leichten Spuren von Besserung in dem Befinden des greisen Patienten auf Schloss Mainau, die Sonnabend vormittag zu erkennen waren, haben leider nicht lange angehalten. Das am gestrigen Sonntag mittags 12 Uhr ausgegebene Bulletin über den Gesundheitszustand des Großherzogs lautete: „Im Laufe des gestrigen Abends hat sich der Schwächezustand in besorgniserregender Weise gesteigert; nach Mitternacht stellte sich aber ein ruhiger und erquickender Schlaf ein, der auf das Allgemeinbefinden günstig einwirkte. Im objektiven Befinden ist keine nennenswerte Veränderung eingetreten. Der Zustand des hohen Patienten ist demgemäß immer noch sehr ernst.“ Im Verlaufe des Sonntags war dann, nach einer weiteren Meldung, eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Alles in allem ist kaum noch Hoffnung auf Erhaltung des Lebens des greisen Herr. vorhanden.

In Mainau sind noch eingetroffen die Kronprinzessin von Schweden, Prinz Max von Baden, der Staatsminister Freiherr v. Tusch und der preussische Gesandte v. Eisenbecker. Das erzbischöfliche Pfarramt in Karlsruhe hat gestern beim Hauptgottesdienste ein Bittgebet für den Großherzog eingelegt.

Das Bulletin von heute vormittag 10 Uhr lautet: Der Großherzog hat eine ziemlich ruhige Nacht verbracht. Der Zustand ist seit gestern nicht wesentlich verändert, doch ist eine etwas größere Schwäche zu beobachten.

Der „A. A.“ bringt folgendes Stimmungsbild vom Krankenlager des badischen Großherzogs: Während Abendsonnenschein liegt über dem Paradies der Insel Mainau, die lieblich aus dem Bodensee aufsteigt. Da klingt in die bedrückende Stille das sanfte Geläut des Regens. Es ruft alle diejenigen, die zum Haushalt des Großherzogs gehören, in die Schlafkammer. Es gilt ein Gebet für das Volk des Herrschers, dessen Stunden nach menschlichem Ermessen gezählt erscheinen. Langsam fällt sich das Kirchlein mit den Angehörigen des Hofes und dem Hausgefolge. Ueberall traurige Mienen, wehmütiges Gesäusel. Es verstummt, als die Großherzogin erscheint. Sie schreitet allein und streift die Anwesenden mit einem langen Blicke. Ihre Gestalt ist gebeugt, aber die Haltung entschlossen. Auf die Großherzogin folgt das erbgroßherzogliche Paar; der Erbgroßherzog, eine stattliche Erscheinung, trägt Zivil. Nun tritt der Geheimrat Dr. Helbing, der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats in Baden, vor den Altar. Er sendet ein schlichtes, inniges Gebet zum Himmel für den edeln, ritterlichen Fürsten, der mit schwerer, qualender Krankheit ringt. Die Frauen schluchzen laut. Auch die Großherzogin achtet jetzt ihrer Bewegung nicht. Als sie nach der kurzen Andacht die Kirche verläßt, winkt sie die Damen ihrer Umgebung heran und ergeht sich mit ihnen ein wenig vor dem Schlosse. Es ist ihr ein Bedürfnis, ihr gequältes Herz auszusprechen, und sie erzählt von den Leiden des Gemahls, von seiner großen Standshaftigkeit. Ein Trost ist es freilich, daß sich der Großherzog seines Zustandes nicht mehr recht bewußt ist. Jenseit hält ihn Bewußtlosigkeit umfangen. Er ist unempfindlich gegen seine Leiden geworden. Die behandelnden Ärzte Hofrat Dreßler, der Leibarzt des Fürsten, und Medizinalrat Fleiner, der weidberger Minister, müssen sich darauf beschränken, stärkende Mittel zu geben. Aber die Nahrungsaufnahme läßt zu wünschen übrig, und die Herzstätigkeit ist sehr schwach. Bald aufwärts, bald abwärts neigt sich das Nadeln der Waage. Jetzt schöpfen die Angehörigen große Hoffnung, dann bald fürchten sie das Ärgste. Die öffentliche Teilnahme ist äußerlich nicht sonderlich geräuschvoll, aber sie ist tiefgehend und herzlich im Volke, wie bei der Krankheit eines Familienmitgliedes. Die schwere Krankheit ist ganz plötzlich zum Ausbruch gekommen. Der Großherzog hat sich vielleicht bei seinem Gedurtag durch die hiermit verbundenen Festlichkeiten allzusehr angefreut. Er legte sich daher zunächst Schonung auf und beschäftigte sich mit dem eingehenden Studium der zahllosen brieflichen Glückwünsche. Aber noch am letzten Sonntag genügte er wiederum einer Repräsentationspflicht: Er wahrte der Einweihung der katholischen Kirche in dem neuen Bistum bei und entzückte alle Welt durch seine Liebenswürdigkeit. Denn für alle an dem Bau Beteiligten hatte er ein gemüthliches Wort. Hiernoch nahm er noch an einem protestantischen Gottesdienste teil. Kaum aber war er nach Hause gekommen, als er sich zu Bett legen mußte. Es traten die beunruhigenden Larmersehungen auf, die den Ausgangspunkt der gegenwärtigen Krankheit bilden. Aus der ganzen Welt laufen teilnahmsvolle Anfragen bei dem Oberhofmarschall Grafen Andlau ein, und zwar nicht nur von Souveränen und anderen Fürstlichkeiten, sondern zahlreich auch aus der Masse des Publikums. Es kann leider nur wenig hoffnungsvoll geantwortet werden, aber die große Popularität, die Großherzog Friedrich im deutschen Vaterlande genießt, kommt hierbei zum erschlatternden Ausdruck.

Aus aller Welt.

Berlin: Der Redakteur des anarchistischen Organs „Der freie Arbeiter“, former Rudolf Destrach, stand am Sonnabend vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I, um sich wegen Verächtlichmachung von Staats-einrichtungen und vorzeitiger Veröffentlichung einer Anklageschrift zu verantworten. Zur Anklage standen zwei Artikel. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einer Haftstrafe von sechs Wochen. — Kiel: Zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern im Baugewerbe ist eine Einigung erzielt worden. Infolgedessen werden die vorgenommenen Arbeiterentlassungen sämtlich rückgängig gemacht und der Betrieb heute überall wieder auf-

genommen. — Tübingen: Wegen Unterschlagung von 16 000 Mark wurde in Wehrath bei der Niederrheinischen Aktiengesellschaft für Fabrikation ein Buchhalter entlassen. — München: Der 33-jährige, geistig beschränkte Landwirt Langinger aus Rheinhafen in der Oberpfalz erschlug seinen zwanzigjährigen Schwager und flüchtete nach Regensburg, wo er sich von der steinernen Brücke in die Donau stürzte und ertrank. — Bei Dorstenried stieß in der Nacht zum Sonnabend ein Automobil mit einem Fuhrwerk zusammen. Beide Fahrzeuge sind vollständig zertrümmert. Der Chauffeur und der Fuhrwerklenker sind schwer verletzt. — Oberfeld: Die hiesige Polizei wies 22 polnische Dienstmädchen als lästige Ausländer aus. — Leoben: Eine an russische Verhältnisse erinnernde Wirtschaft ist in der Eisenbahnstation von Stanislaw aufgegeben worden. Es sind für 300 000 Kronen Eisenbahnmaterial und anderes Baumaterial berechnet worden, die nicht abgeliefert worden sind. Der Bauunternehmer und seine Frau sind nach Amerika geflüchtet. Zahlreiche Eisenbahnstationen sind pensioniert. Im Zusammenhang mit diesen Dingen steht auch die letzte Eisenbahnkatastrophe bei Dulagowice, wo ein großer Haufen morscher Schwelken, die als längst ausgewechselt berechnet waren, ausgehoben wurden. — Darmstadt: Abhandlungen eines Untergebenen führten den Hauptmann von Knoblauch von der zehnten Compagnie des Infanterieregiments Nr. 115 vor das Kriegsgericht der 25. Division in Darmstadt. Der Angeklagte wurde beschuldigt, einen Gefreiten, der degradiert worden war, beim Dienst scharf angefaßt zu haben, sodas der Mann hinfiel und sich ein Bein verletzte. — Ragusa: In einem Dorfe in der Nähe Ragusas wurde der ehemalige zweite Dirigent der hiesigen Kapelle Cavillier fast verhungert aufgefunden. Nachdem ihm der dortige Ortspfarrer zwei Tage gepflegt hatte, begab er sich zu Fuß nach Cetinja weiter. — Holländische Bergleute griffen in Gaarlem eine Echar Pilger an und zertrümmerten ein Pilgerkreuz. Als sie den Christuskörper in einen glühenden Schlackenberg werfen wollten, stürzte einer der Bergleute in die glühende Masse und verbrannte bei lebendigem Leibe. Mehrere beteiligte Bergleute wurden verhaftet. — Warschau: Der hiesige Großverwalter Wilhelm Weigle wurde auf der Treppe von Vanditen überfallen, die es auf das Wohnungsgeld abgesehen hatten, das er bei sich führte. Eine Hand wurde ihm durchschossen, doch gelang es ihm, mit dem Gelde zu entkommen.

Vermischtes.

Mordprozess Niederhofer. Heute begann vor dem Münchener Schwurgericht der Prozess gegen den 20-jährigen früheren Zirkusdirektor David Niederhofer aus München. Er ist angeklagt, den Kaufmann Hendschel aus Regensburg, einen Neffen des Königl. bairischen Regierungspräsidenten der Pfalz v. Brettreich, in dem ihm gehörigen Zirkus „Bavaria“ auf dem bekannten Münchener Volksfestplatz, der Theresienwiese, erworben und beraubt zu haben. Der 22-jährige Kaufmann Hendschel betrieb in München mit einem Sojus ein gutgehendes Geschäft der Patentbranche. Hendschel war ein tüchtiger Kaufmann, aber zugleich auch ein Lebemann, der vor allem in Zirkus- und Varieteekreisen viel verkehrte. Mit dem jungen Niederhofer war er gut befreundet. Er weite viel in dessen Zirkus „Bavaria“, wo ihm besonders der damalige Glanz der Aufführungen, die Schleiensfaher „Looping the loop“, interessierte. Niederhofer ließ ihm deshalb ein Modell dieser Schleiensfaher anfertigen und bot es ihm für einige Tausend Mark an. Mit dem Gelde dafür in der Tasche hatte sich Hendschel am 6. Mai 1904 — also vor nunmehr drei Jahren — auf den Weg zum Zirkus „Bavaria“ gemacht und war seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben erfolglos. Niederhofer verbreitete das Gerücht, sein Freund sei zur Varieteebühne gegangen und trete in London unter falschem Namen auf. Aber auch Nachforschungen nach dieser Richtung hin blieben ohne Erfolg. An einer Selbstmord Hendschels glaubte kein Mensch, am wenigsten seine Verwandten, die die Lebensfreude des jungen Mannes kannten. Auch an ein Verbrechen dachte man merkwürdigerweise nicht, obgleich der Gedanke daran nahe genug lag. Man fand sich mit der Vermutung ab, daß Hendschel, der etwas erzentrisch veranlagt war, in der Welt umherstreife und sich eines Tages schon wieder einfänden würde. So gingen drei Jahre hin. Im Frühjahr 1907 wurde das Verschwinden Hendschels wieder zum Tagesgespräch in München. Ein Brillantring und eine goldene Uhr, die von Niederhofer veräußert wurden, waren als Eigentum des verschwundenen Hendschel wiedererkannt worden. Zur Verantwortung gezogen, gab Niederhofer zu, daß diese Wertgegenstände einst in Hendschels Besitz waren. Er wollte sie aber von ihm, seinem innigen Freunde, zum Geschenk erhalten haben. Nun aber, da die Affäre wieder in Fluß gebracht wurde, häuften sich bald die Verdachtsgründe gegen Niederhofer. Verschiedene Zeugen bekundeten, daß er Äußerungen hatte fallen lassen, die dahin gingen, daß Hendschel bestimmt nicht mehr zum Vorschein kommen werde. Schließlich meldete sich sogar ein früherer Angestellter des Niederhofer, der Maschinist Meyer, der zur kritischen Zeit im Zirkus „Bavaria“ tätig gewesen war. Er gab an, daß Niederhofer ihm am Tage des Verschwindens des Hendschels, am 6. Mai 1904, den Auftrag gegeben habe, im Zirkus beim Maschinenraum ein großes Loch zu graben. Meyer vollzog den Auftrag. Bald darauf kam Hendschel, und Meyer ging auf Webers des Niederhofers in einen Nebenraum und arbeitete dort. Während dieser Zeit will Meyer zwei oder drei Schüsse gehört, konst aber keinen Laut vernommen haben. Er dachte sich, Niederhofer werde, wie er das schon öfter getan, einen Hund erschossen haben. Nach einiger Zeit kam Niederhofer, sperrte die Tür auf

und entschuldigte sich, daß er den Meher aus Versehen in den Raum eingeschossen habe. Dann trat er ihm auf, die vorher gegrabene Grube wieder ganz einzufüllen. Als M. zur Grube kam, sah er, daß diese bereits zu drei Vierteln eingefüllt war, obenauf lagen Ziegelsteine, auch Kalk war noch zu sehen. Der inzwischen verhaftete Niederhofer leugnete energisch, seinen ehemaligen Freund beseitigt zu haben. Die polizeilichen Nachforschungen setzten nun mit allem Eifer ein. Bei Nachgrabungen an der Stelle wo der Zirkus gestanden, stieß man nach zweitägiger Arbeit auf ein Skelett. Verschiedene Gegenstände, Uhr, Messer, Knöpfe usw., wurden bei diesem vorgefunden und als Eigentum Hendschels rekonstruiert. Es war also kein Zweifel mehr, daß man die Leiche des vermißten jungen Kaufmanns vor sich hatte. Nun führte man den mutmaßlichen Mörder zu den Ueberresten heran. Stieren Blickes schaute er darauf und kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Meiner leugnete weiterhin, mit der mysteriösen Affäre irgend etwas zu tun zu haben. Es ist also seine Ueberführung durch einen Indizienbeweis notwendig, der einen um so größeren Umfang annehmen dürfte, als es den Anschein hat, daß Niederhofer Mischaltdige geholt hat. Besonders schwer belastet erscheint ein Kaufmann Groß, der aber bis jetzt nicht aufgefunden werden konnte. Er hat sich durch allerlei Äußerungen verdächtig gemacht. Zu den Verhandlungen sind 214 Zeugen geladen.

Explosion im Artilleriedepot zu Wilhelmshaven. Eine verhängnisvolle Explosion, deren Ursache noch nicht aufgeklärt ist, hat, wie wir in letzter Nummer bereits meldeten, im Artilleriedepot zu Wilhelmshaven stattgefunden. Im Schuppen 10 des Laboratoriums im Artilleriedepot waren 12 Personen mit dem Entladen von Schrapnells beschäftigt. Kurz nach acht Uhr erfolgte plötzlich mit mächtigem Knall, wahrscheinlich infolge Platzens eines Geschosses, eine Explosion, deren Ursache noch nicht aufgeklärt werden konnte. Fünf der Arbeiter waren sofort tot, vier Personen wurden schwer, zwei leichter verletzt. Unter den Schwerverletzten befinden sich auch zwei Frauen. Die Getöteten sind die Arbeiter Meherben, Weingeist, Wübbenhorst, Vottmann und Zreese. Der letzte ist unverheiratet, alle übrigen sind verheiratet. Schwerer verletzt sind die Arbeiter Damm und Vogel und die Frauen Ahbusch und Wundt. Die Direktion der kaiserlichen Werft äußerte sich über die Explosion folgendermaßen: Die Entstehung der Explosion ist noch nicht genau ermittelt. Die Leute, die mit dem Entladen von Schrapnells beschäftigt waren, sind schon längere Zeit mit dieser Arbeit betraut. Eine grobe Fahrlässigkeit ist kaum anzunehmen. Diejenigen, die über die Explosion Bescheid geben könnten, sind alle getötet. Das Entladen von Schrapnells ist eine Arbeit, die tagtäglich vorkommt, und die von den Betreffenden schon häufig vorgenommen ist. Der Schuppen, in dem die Arbeit vorgenommen wurde, ist durch den starken Luftdruck der Explosion beschädigt, das Dach wurde nach oben gehoben und die Fensterscheiben zertrümmert. Es entstand auch ein Feuer, das bald gelöscht werden konnte.

In der Koblenzer Hochverratsaffäre ist zu melden, daß die unter dem Verdacht an der Schwaraaffäre beteiligt zu sein verhafteten beiden Unteroffiziere des Feldartillerieregiments Nr. 8 aus der Haft entlassen worden sind.

Von den wegen des Bankraubes in Montreux Verhafteten hat sich jetzt einer der Raubmörder als russischer Terrorist bekannt. Er sagte aus, daß er sich jedes Wochen in Genf und im Berner Oberland aufgehalten habe. Der verhaftete Oesterreicher heißt Komarek; er war mit 250 Francs Barschaft von Genf gekommen.

Eingelaut.

Feierabend im Kleinhandel. Die Bewegung zugunsten des 8 Uhr-Abendschlusses wächst rapid, sodas es wohl kaum noch eine Gemeinde im Deutschen Reich gibt, in der der 8 Uhr-Abendschlus nicht schon erörtert wäre. Groß- und Kleinstädte, Industrie- und Handelsorte und ländliche Gemeinden haben ihn eingeführt und aller Urteil über ihn ist günstig. Laut Veröffentlichungen im „Archiv für kaufmännische Sozialpolitik“, herausgegeben vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbande, ist der 8 Uhr-Abendschlus heute in 316 Gemeinden ganz oder teilweise eingeführt. Davon entfallen auf Gemeinden mit bis zu 20 000 Einwohner 177, von 20 000 bis 50 000 Einwohner 85 und über 50 000 Einwohner 54 Städte. Eine namentliche Aufzählung dieser Städte befindet sich in der Schrift „Was bringt der 8 Uhr-Abendschlus?“. Ueberall, wo sich heute noch ein Widerstand bei den Ladeninhabern bemerkbar macht, ist dieser fast ausschließlich darauf zurückzuführen, daß sie bezweifeln, daß eine Gewöhnung der Käufer ohne Schädigung der Verkäufer eintreten würde. In der Praxis sind diese Beschränkungen längst widerlegt, aber trotzdem sollte das Publikum es sich zum Grundsatz machen, niemals nach 8 Uhr abends, auch an den gesetzlichen Ausnahmetagen, zu kaufen. Das Publikum sollte die Initiative ergreifen und seinerseits die Ladeninhaber an einen gesunden Fortschritt gewöhnen. Dies wäre ein trefflicher Prüfstein, wie weit das soziale Empfinden schon in die Massen gedrungen ist, vor allem bietet sich den sogenannten arbeitenden Klassen einmal Gelegenheit zu beweisen, ob sie gewillt sind, nun auch für andere Klassen Vergünstigungen erwerben zu helfen, die sie selbst für sich beanspruchen. Namentlich gilt dies für unsere Frauen, die bei dieser Gelegenheit eine Probe ablegen können, ob sie Verständnis für die Strömungen der Zeit besitzen. Die Parole sei daher in jedem Haushalte: „Nichts nach 8 Uhr abends kaufen!“

Landwirtschaftliche Warenpreise in Großenhain am 21. September 1907. Table with columns for quantity (Mio), price (M), and item names like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 21. September 1907. Table listing various goods like Weizen, Roggen, Hafer and their prices.

Wetterwarte. Barometerstand, Temperatur, and a table of daily weather observations from Sept 22 to 23.

Marktberichte.

Weizen, 21. Septbr. Butter 2,50—2,70 M. Fettl 8—14 M. Auftrieb: 92 Tiere.

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortshaften vorteilhafteste beste Verbreitung.

Kirchennachrichten. Riesa: Mittwoch, den 25. Septbr. 1907, abends 8 Uhr Bibelstunde im Kirchen-Saal...



Möblierte Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) per 1. November zu mieten gesucht. Offerten unter A F in die Expedition d. Bl.

Ein Herr zum Mitbewohnen gesucht. Schloßstraße 18, 1. L. Schöne Wohnung, 1. Et., sofort zu vermieten. Herm. Thieme, Expediteur, Riesa.

Ein Laden sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

1. Etage sofort oder später bezugsbar. Näheres Wilhelmstraße 10 im Laden.

Herrschschaftliche Wohnung, 7 Zimmer, Bad, Stallung für 2 Pferde, Wagenremise und Garten, in der Bismarckstr., ist sofort zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

M. 15—20000 gute 2. Hypothek, innerhalb Brandkasse, nach M. 40000 Sparkasse, auf neuerbautes Eckgrundstück Riefas baldigst gesucht. Mietertrag z. B. M. 3600. Offerten sub Z 100 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Schneidermädchen sucht Arbeit bei einer besseren Schneiderin zum sofortigen Antritt. Offerten werden erbeten Köderau, Georgstraße 29.

Ein ehrliches, sauberes Mädchen, 14—15 Jahr oder auch Schulmädchen wird gesucht. Bettinerstr. 21, 1.

Ein Hausmädchen oder Aufsicht für den ganzen Tag wird wegen Erkrankung der jetzigen sofort oder später gesucht. Otto Berg, Bäckermeister, Hauptstr.

Ein zuverlässiges Wirtschaftsmädchen sucht für Neujahr Frau Elisabeth Hebigan, Köderau.

Ein fleißiges, kräftiges Hausmädchen von 18—22 Jahren wird bei gutem Lohn und guter Behandlung nach Düsseldorf gesucht. Stelle- und Unkosten werden vergütet. Zu erfragen bei Raffner Müller, Chemnitzerstraße 9, part.

Zum sofortigen Antritt oder 1. Oktober wird wegen Erkrankung der jetzigen eine Hausmaad gesucht. Zu melden in Sieglitz Nr. 2.

Ein kräftiges Dienstmädchen wird nach Dresden-Strießen gesucht. Vorzustellen bei Stadtkammerer Gultig, Kaiser Wilhelm-Platz 4 a.

Suche für mein Fleisch- u. Wurstgeschäft ein febl. ehel. Mädchen s. 1. Oktbr. als lernende Verkäuferin.

Sauberes älteres Mädchen oder jüngere Frau wird sofort zur Aufsichtung gesucht. Frau Steuerinspektor Schmidt, Bettinerstraße Nr. 6, 2.

Jüngere, tüchtige Schlosser finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Gebrüder Pfizer, Waggenfabrik in Olschak.

Suche für sofort einen Tagelöhner für dauernde Winterarbeit. Bruno Weyzdorf, Seerhausen.

Sucht wird zum 1. Oktbr. ein fleißiges, sauberes Hausmädchen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tüchtige, saubere, sowie Schmieße, Schlosser für Untergerüstbau, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht.

Ältere-Gesellschaft für Fabrication von Eisenbahnmaterial in Olschak. Schlosser finden sofort dauernde Beschäftigung. Kaiser Waggenfabrik Seidler & Co.

Kräftiger Laufjunge bei gutem Lohn sofort gesucht. Kaserer Gröbba, Steinstraße. Tüchtiger, jüngerer Radspanner und Fahrrad-Monteur per sofort gesucht. Dauernde Beschäftigung.

Reimuth & Co., Fahrrad- und Fahrrad-Zubehör ein gros, Zeithain. Haus-Verkauf. Veränderungs halber ist das in Mündlich gelegene Hausgrundstück Nr. 116 mit größerem Obst- und Gemüsegarten preiswert zu verkaufen. Näheres beim Besitzer.

Haus-Verkauf. Ein neugebautes Haus mit 2 schönen Wohnungen nebst Zubehör, Feld und großem Garten, 20 Minuten von Riesa, steht bei wenig Anzahlung zum Verkauf. Rest kann mehrere Jahre stehen bleiben. Offerten unter „1076“ in die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein hübsches Haus in der Nähe Riefas habe ich bei nur wenig Anzahlung sehr billig zu verkaufen. Näheres Bettinerstraße 21, 1.

Ein wachsender Settenhund zu verkaufen Zeithain Nr. 24. 1 Auszugstisch in gutem Zustand, billig zu verkaufen. Hauptstraße 60.

KOHLN Bracker „Paul“ Alleinvertaner ab Schiff ab Schiff A. G. Hering & Co.

BRITEN 1 geb. Brennaborrad in vorzüglichem Zustande für 60 M zu verkaufen. Adolf Richter. Schreibisch und Bächererlagere zu verkaufen Friedrich Auguststr. 11, 2., 1. 50 Zentner Futterkartoffeln verkauft Feldstraße 16.

Sheriff-Saatweizen, per Zentner 13 M., hat abzugeben Rittergut Stöbitz bei Stauchitz. Diese bis Ende November 200 Scheffel Roggen. Bitte Preisangebot bis 25. Septbr. unter H G in die Exped. d. Bl.

40000 Ztr. Streumehl für Bäder, unerreichte Reinheit, sollen durch Agenten und Großhändler in allen Orten Deutschlands sofort zu billiger Preisen untergebracht werden. Hohe Provision, hoher Rabatt. Ausführl. Offerten unter U Z 5598 an Rud. Woffe, Halle a. S.

Alte Bücher, Kupferstiche, Karten, Antiquariat Gürtel, Dresden, Ludwig-Richterstr. 15.

Flechten. mousses und trocken Schuttpediacris atroph. Krimm, Hantonschänge. offene Füße. Hantonschänge, Hantonschänge, Hantonschänge, Hantonschänge. wer bisher vergeblich hoffte gebilligt zu werden, macht noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe. Von Gift und Sturz. Dees Mark L. Dankeschreiben geben täglich ein. Nur recht in Originalpackung unter „Rino“ in einem H. Schubert & Co., Wehrhalla. Flechten sind ein sehr unangenehm. In Riesa in der Exped. d. Bl.

3 Landauer, fast neu, leicht, herrschaftlich, mit oder ohne Gummi, 3 Halbkarren mit abnehmbarem Bod., 6 Jagdwagen, 3 Wartwagen mit abnehmbarem Bod., 2 Autoschwärmer, 1 Dogcart, 3 Americaner, 1 Nordwagen, 10 Paar gebrauchte, eilliche fast neue Kutschgeschirre, 8 Paar Brustplatt, 10 Einspanner, 8 Cabrioletgeschirre, 8 Reitfessel, 80 Stück Decken, Regendecken, Wagenlaternen sollen billig verkauft werden. E. Uibrich, Dresden-A., Rosenstraße 51.

Prima Damentuch, Blumenstoffe zu Fabrikpreisen Goethestraße 87, part. I.

Gardinen, Stores, Sitzagen, Mantel, Kongressstoffe billigst Goethestraße 87, pt. I.

Möbel. Billigste Bezugsquelle für ächte oder imitierte komplette Wohnungseinrichtungen. 23 reizende Musterzimmer. Solide Waren. Langjährige Garantie. Adolf Richter, Riesa. Eig. Tapezierer- und Tischlermeister.

Der Olschaker



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Zeile 12 Pf.; die 4spaltige Reklamezeile 20 Pf.

Telegramm-Adresse: Stodmar, Olschak. Fernsprecher Nr. 7.

Inserte an den „Olschaker Gemeinnützigen“ befördert zu Originalpreisen das „Rieser Tageblatt“.

Gemeinnützige.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Olschak. Zugleich für Dahlen, Mügeln, Strehla, Wernsdorf, Odrau und Umgegend.